

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ciermann, für Anzeigen W. Lindau, Druck u. Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Gr. Mühlstr. 8. Fernruf 23831. Postzeitungsliste Seite 283. Bezugspreis monatlich 1,75 Mark (bzw. 25 Pfennig Trägertlohn), bei Abholung in den Filialen monatlich 1,60 Mark. Durch die Post bezogen monatlich bei Abholung 2,00 Mark, bei Lieferung durch den Postboten 2,28 Mark. Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. hat weder der Besteller noch der Empfänger Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung. — Anzeigenpreise 1 Millimeter Höhe und 27 Millimeter Breite lokal

13 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Samstagsanzeigen 1 Millimeter Höhe und 27 Millimeter Breite Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen Anzeigen unterm Text 33 1/2 Prozent Aufschlag. Unklaren Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Erfüllungsort Magdeburg. — Postfachkonto Nr. 122



und Stellergeheude - Pfennig. — Melde- lokal 50 Pfennig, auswärts 70 Pfennig, nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. — Für Erhalten der Anzeigen an Gewehr. — Magdeburger Anzeiger (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 253

Magdeburg, Mittwoch, den 26. Oktober 1932

43. Jahrgang

Braun-Severing: die rechtmäßige Regierung

Das Urteil in Leipzig - Rechtfertigung für Braun-Severing - Recht und Macht

Der Staatsgerichtshof in Leipzig hat sein Urteil in der Streitsache Preußen gegen das Reich gesprochen, die Presse konnte am Dienstagmittag noch kurz den Inhalt der richterlichen Entscheidung mitteilen. Heute liegt die umfangreiche Begründung vor, die deutlicher und bestimmter die Auffassung des Gerichts und den Sinn des Urteils erkennen läßt. Sie läßt ebenso deutlich erkennen, in welcher verzweifelter Lage sich die hohe Justiz sah, als sie in einer Frage ein juristisches Urteil fällen sollte, die im Grunde eine politische, eine Machtfrage ist. Ein Rechtsgelehrter — der die Reichsregierung vertrat — hat in Leipzig im Laufe der langen Verhandlungen brav und offen den Grundsatz verkündet: Zuviel juristische Objektivität kann dem Staate Schaden bringen. Also: was ist schon Recht, wenn politische Erwägungen dringend verlangen, den Staat nicht zu Schaden kommen zu lassen, was bedeuten will: die Staatsgewalt, die Macht, kann vom grünen Tisch des Richterzimmers nicht bestimmt und nicht geändert werden. Ein solches Unterfangen würde Schaden bringen. Aber das Recht kann nicht ganz erjault werden zugunsten der Staatsmacht. Denn das Recht ist ein Stück des Staates, nach der Auffassung des alten Kaiserlichen Franz Joseph sogar das Fundament des Staates.

Daraus ist die schwierige Aufgabe des Staatsgerichtshofs zu erkennen, der die heischende Macht im Staate durchaus nicht beschädigen wollte, aber auch das Recht bestehen lassen mußte. Zwischen Szylla und Charybdis mußte der Herr Präsident Dr. Bumke sein Schifflein hindurchsteuern. Es kam ihm keiner abstreiten, daß er mit ziemlichem Geschick hindurchgekommen ist und die breite und lange Bahn seiner Erklärung und Begründung gefunden hat. Er verteilt Recht nach beiden Seiten. Das hat dazu geführt, daß das Urteil in der Presse eine sehr unterschiedliche Wertung gefunden hat. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ folgern aus dem Urteil: „Reichskommissar für Preußen besteht zu Recht“. Das „8-Uhr-Abendblatt“ sagt: „Juli-Aktion verfassungsgemäß“. Das gleiche stellt die „Sächsische Zeitung“ fest. Danach konnte Papen einen Sieg feiern. Der Herr v. Papen hat das auch sogleich verkündet. Aber die Rechtspresse war kritischer. Hier einige Ueberschriften von dieser Seite: „Deutsche Zeitung“: Folgeschweres Urteil in Leipzig. „Deutsche Allgemeine Zeitung“: Zweifelhafte Urteil. „Lokal-Anzeiger“: Sonderbares Kompromiß. „Berliner Börzen-Zeitung“: Widerspruchsvolles Urteil. Der nationalsozialistische „Angriff“ überschreibt sogar: „Niederlage Papens.“ Die „Völkische Zeitung“ schreibt: Papen in Verlegenheit, und die „Berliner Morgenpost“: Ein Urteil „Halb und Halb“.

Eine ziemlich bunte Karte der Meinungen und Anslegungen. Eins steht aber fest und kann nicht hinweggedeutet werden: Die Wirkwürde, die von der Reichsregierung gegen die preußische Staatsregierung erhoben wurden und die als Gründe für die Gewaltaktion vom 20. Juli angegeben wurden, sind alle vom Staatsgerichtshof als unzulässig erklärt worden. Seine Pflichtverletzung der Regierung Braun-Severing, kein Verlagen in der Bekämpfung staatsfeindlicher Bestrebungen, keine unzulässige Stellungnahme gegen die Reichsregierung.

Die Staatsregierung Braun-Severing ist gerechtfertigt. Die Regierung Papen hat eine schwere Niederlage erlitten.

Die preußische Staatsregierung Braun-Severing ist auch noch im Amte. Der Staatsgerichtshof hat festgestellt, daß die Absetzung der preußischen Staatsregierung unzulässig und verfassungswidrig war. Eine Landesregierung kann von der Reichsregierung überhaupt nicht abgesetzt werden.

Aber — hier kommt die Gabe an Papen — zur vorübergehenden Uebernahme der Amtsbefugnisse der preußischen Regierung und zur Uebertragung dieser Amtsbefugnisse an andre Personen war die Reichsregierung berechtigt.

Es gibt danach in Preußen eine verfassungsmäßige Regierung, die das Land im Reichsrat oder sonst gegenüber dem Reich oder gegenüber dem Landtag, dem Staatsrat oder gegenüber andern Ländern zu vertreten hat, und es gibt eine zweite kommissarische Regierung, die das Land verwaltet, Beamte absetzt und beruft — die Berechtigung hierzu ist ihr vom Staatsgerichtshof ausdrücklich anerkannt worden — und sonstige Maßnahmen trifft.

Zwei Regierungen für Preußen — „vorübergehend“ — drei in Berlin, wenn die Adelsregierung noch hinzugezählt wird. Herr v. Papen wollte eigentlich nur eine behalten, nämlich seine Regierung, die vom Reich aus Preußen mit glücklich machen sollte.

Die Befugnisse, die der rechtmäßigen Staatsregierung Braun-Severing zugesprochen worden sind, haben große staatspolitische Bedeutung. Sie besitz allein das Recht der Vertretung Preußens im Reichsrat. Selbstverständlich wird sie davon Gebrauch machen. Daraus entstehen Konsequenzen. Die weitreichenden Pläne zur reaktionären Verfassungsänderung können nicht über den Kopf Preußens hinweg verwirklicht werden. Alle Spekulationen über den Weg durch den Reichsrat sind zerstört. Die Zusammenlegung preußischer Ministerien mit Reichsministerien ist nur möglich auf dem Wege des Staatsvertrags mit der jeweiligen rechtmäßigen Regierung. Das ist nicht Herr Papen und Herr Bracht — heute aber Braun-Severing-Sirtkieser!

Allein die rechtmäßige Staatsregierung hat das Recht der Vertretung des Landes Preußen nach innen und nach außen, sie allein kann Staatsverträge schließen. Auch das hat seine Konsequenzen, und zwar rückwirkender Art! Zum Geschäft mit der Preußenkasse fehlte den Kommissaren die

Aktlegitimation. Die Uebertragung der Preußenkasse auf das Reich ist also nichtig! Die Ernennung der kommissarisch beauftragten Staatssekretäre zu Ministern muß natürlich rückgängig gemacht werden, ebenso die Ernennung des Herrn Nobis zum bevollmächtigten Reichsratsvertreter. Das sind Konsequenzen, die im ersten Augenblick sichtbar werden.

Nur das Kabinett Braun und nicht der Reichskommissar hat das Recht, Gesetzesvorlagen im Landtag einzubringen. Das hat insofern besonders große Bedeutung, als in Preußen nach Artikel 65 der Verfassung nur durch Gesetz Geldmittel für den Staat oder Sicherheitsleistungen zu Lasten des Staates erfolgen können. Außerdem bedürfen Haushaltsüberschreitungen und außerplanmäßige Ausgaben stets der Zustimmung des preußischen Finanz-

ministers, und das ist zurzeit noch Doktor Klepper.

Die Situation hat sich also erheblich geändert. Aber noch besteht der Zustand, und der Staatsgerichtshof hat ihn für verfassungsmäßig erklärt, daß ein Beauftragter der Papen-Regierung höchste Amtsbefugnisse in der Verwaltung Preußens hat.

Dieser Zustand wird nicht geändert, und die Sicherung gegen neue Gewaltaktionen wird nicht gegeben durch hohe Gerichtshöfe und klug ausgedachte Urteile, sondern nur durch den siegreichen Kampf um mehr Macht im Staate. Am 6. November ist Gerichtstag und Vollzugstermin. Da muß das Volk sein Urteil sprechen — und seine Macht vermehren. Hier kann Papen, kann die Reaktion wirklich besiegt werden. —

Sitzung der rechtmäßigen Regierung

Rundgebungen für Braun-Severing

Der preußische Ministerpräsident Braun hat für Mittwochvormittag 10 Uhr das preußische Staatsministerium zu einer Sitzung im Wohlfahrtsministerium einberufen. Gegenstand der Beratung sind die Stellungnahme zu dem Urteil des Staatsgerichtshofs und die Feststellung der sich hieraus für das Kabinett ergebenden Folgerungen.

Vor dem preußischen Wohlfahrtsministerium kam es um 10 Uhr vormittags zu größeren Ansammlungen. Als die Minister erschienen, wurden sie mit Freiheitrufen empfangen. Es kam wiederholt zu Ovationen für die Gesamtregierung.

In der um 10 Uhr begonnenen Besprechung nehmen alle für abgesetzt erklärten preußischen Minister teil. Die von Berlin abwesenden preußischen Minister sind heute vormittag in Berlin eingetroffen. Die Beratung gilt insbesondere der Frage, welche Konsequenzen aus dem inzwischen rechtskräftig gewordenen Urteil des Staatsgerichtshofs zu ziehen sind. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Regierung Braun mit Unterstützung der übrigen Länder alles versuchen wird, um ihre Rechte durchzusetzen. Welche Schritte sie dazu benutzen wird, ob sie zunächst beim Reichspräsidenten Vorstellun-

gen um die Aenderung der Notverordnung und die Begrenzung der Tätigkeit des Reichskommissars erheben wird, oder gleich an die Reichsregierung herantritt bzw. über den Reichsrat ihre Rechte zu wahren bestrebt ist, ist im Augenblick noch völlig offen.

Es ist anzunehmen, daß nach den Beratungen der preußischen Regierung Braun die vielleicht auch den Nachmittag über noch dauern werden, eine Erklärung veröffentlicht wird, die insbesondere auch die Stellung der Beamten gegenüber der Braun-Regierung betrifft.

Von Zentrumsseite wird inzwischen bestätigt, daß die Meldung eines Berliner Morgenblattes, nach der die Verhandlungen mit den Nationalsozialisten bereits wieder aufgenommen worden sind, den Tatsachen nicht entspricht. Es ist jedoch, wie uns von Zentrumsseite mitgeteilt wird, damit zu rechnen, daß die Verhandlungen nunmehr wieder schnellstens in Gang kommen.

Die preußische Staatsregierung Braun hat heute nachmittag 4.30 Uhr zu einem Presseempfang eingeladen. Der preußische Ministerpräsident wird die Presse persönlich über den Standpunkt der preußischen Regierung zu dem Urteil des Staatsgerichtshofs informieren.

Die preußische Staatsregierung erklärt

Die Erklärung der Reichsregierung, daß die Verordnung vom 20. Juli in vollem Umfange durch das Urteil bestätigt werde, entspricht in mehrfacher Beziehung nicht den Tatsachen. Sie ist offenbar vor genauer Kenntnis des vollen Inhalts der Entscheidung und ihrer Begründung abgegeben worden.

Der Staatsgerichtshof stellt zunächst fest, daß die Verordnung nicht auf den Artikel 48 Absatz 1 der Reichsverfassung gestützt werden konnte. Er stellt fest, daß das Land Preußen seine Pflichten gegen das Reich nicht verletzt hat, und daß daher eine Reichsregulativ gegen Preußen nicht zulässig war.

Damit hat der Staatsgerichtshof in dem Punkte, den Preußen von vornherein als den wichtigsten Punkt seiner Klage bezeichnet hat, voll und ohne Einschränkung Preußen Recht gegeben.

Der Staatsgerichtshof stellt ferner fest, daß die Verordnung der Reichskommissar zur endgültigen Absetzung der preußischen Staatsminister ermächtigen wollte, daß der Reichskommissar auch anfangs eine endgültige Absetzung beabsichtigt hat, daß aber weder eine solche endgültige noch auch nur eine vorübergehende Absetzung der Staatsminister zulässig war.

Der Staatsgerichtshof stellt weiter fest, daß

in keinem Augenblick der Reichskommissar zur Landesregierung geworden ist, obwohl er sich ständig so bezeichnet hat, daß vielmehr Landesregierung nur die geschäftsführenden Staatsminister waren und sind. Er stellt fest, daß der Reichskommissar zwar vorübergehend Zuständigkeiten des Landes auf das Reich übernehmen konnte, aber keineswegs alle Zuständigkeiten.

Der Staatsgerichtshof stellt insbesondere fest, daß nicht der Reichskommissar, sondern nur die Landesregierung, d. h. die Staatsminister und ihre Bevollmächtigten, das Land Preußen im Reichsrat, Reichstag, im Landtag und im Staatsrat zu vertreten haben, und daß sie allein zur Vertretung Preußens gegenüber dem Reich und gegenüber den andern deutschen Ländern befugt sind.

Aus alledem ergibt sich, daß durch die Entscheidung des Staatsgerichtshofs die Verordnung vom 20. Juli nicht etwa in vollem Umfange bestätigt, sondern sowohl in ihrer rechtlichen Grundlage wie in der von ihr ausgesprochenen Ermächtigung wesentlich eingeschränkt wird.

Die preußischen Staatsminister werden in Ruhe prüfen, welche Folgen sich aus der Entscheidung des Staatsgerichtshofs ergeben, und sich bei ihren weiteren Schritten von strengster Sachlichkeit leiten lassen. —

Begründung des Urteils

Die Anträge, über die der Staatsgerichtshof zu entscheiden hatte, zerfielen in drei Gruppen. Die erste Gruppe bilden die Anträge, die sich unmittelbar gegen die Verordnung vom 20. Juli und deren Auswirkungen richten. Von der zweiten Gruppe wird eine Entscheidung des Staatsgerichtshofs darüber angestrebt, ob gewisse Maßnahmen auf Grund des Art. 48 zulässig sind und unter welchen Umständen getroffen werden dürfen. Die dritte Gruppe bildet der Antrag, durch einen besonderen Anspruch festzustellen, daß die Behauptungen des Reichs-Preußen habe seine Pflicht gegen das Reich erfüllt, nicht begründet und nicht erwiesen seien. Eine sachliche Entscheidung auf die Anträge der zweiten Gruppe hat der Staatsgerichtshof abgelehnt. Er verneint nicht, daß die Länder ein Interesse daran haben, die Grenzen, die bei Maßnahmen auf Grund des Art. 48 den Ländern gegenüber eingehalten werden müssen, ein für allemal festzustellen zu sehen. Dieses Interesse ist aber politischer Natur und reicht nicht aus, um die Annahme zu begründen, daß ein Streitfall im Sinne des Art. 19 der Reichsverfassung vorliegt. Dieser Begriff erfordert anders als der in den Artikeln 13 Abs. 2 und 15 Abs. 3 der Reichsverfassung umschriebene Begriff der Meinungs-

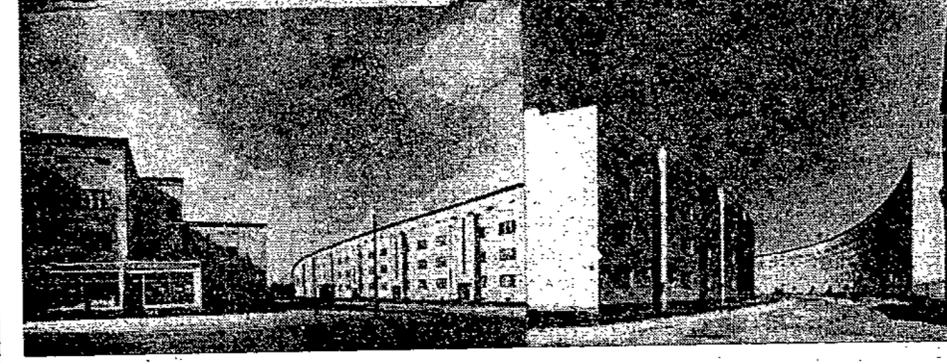
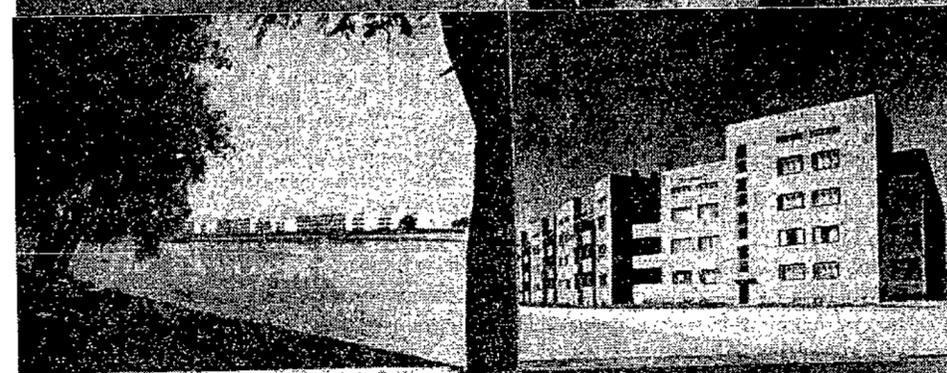
Bohnen einst und jetzt

Es muß unsre Aufgabe als Sozialisten sein, die alten Viertel der Altstadt zu sanieren. Oberbürgermeister Reuter zur Eröffnung der Ausstellung „Sozialistischer Aufbau“.

In der Ausstellung im „Hofjäger“ hat Architekt Krahl mit seinen Bildern von Sabold und mit Modellen eins der größten sozialen Probleme, das Wohnen, beleuchtet.

Leute mit gutem Einkommen haben schon immer gut wohnen können. Sie haben die Lage, Gestaltung und Einrichtung ihrer Wohnung bestimmend beeinflussen können. Die Arbeitererschaft hat mit den Quartieren und den Wohnungseinrichtungen zufrieden sein müssen, die ihnen die Boden Spekulation, verbunden mit der Bauindustrie und der Möbelindustrie, hingestellt hat.

Bestimmend für das Gestalten der Wohnungen der breiten Masse war die allgemeine kulturelle Auffassung und die damit verbundene Wertescheidung des arbeitenden Menschen. Maßgebend



Bauen Unsummen verdient haben, die man in der Nachkriegszeit einfach vom Bauen ausgeschaltet hat.

Das Bauen und Verwalten der Häuser und Wohnungen wurde in der Hauptsache von gemeinnützigen Gesellschaften und Vereinen aufgenommen. Die profitinteressierten Gegner werfen der gemeinnützigen Bauwirtschaft Fehler über Fehler vor. Man bemängelt, daß die Großsiedlungen weit vor den Toren der Stadt lägen, daß sie im Stadtbild unnütze Baulücken aufgelassen hätten, daß die Versorgungsleitungen und Straßen weit hinaus gelegt hätten werden müssen und der Allgemeinheit viel Kosten verursacht hätten. Auch mit diesen Vorwürfen kann man seine verbotenen privaten Interessen nicht bedecken. Ein rationelles Bauen wäre in den verstreut liegenden Baulücken nicht möglich gewesen, und wie hätte man den Bodenpreis des im Privatbesitz befindlichen Grundbesitzes hinaufgetrieben? Die Versorgungsleitungen und Straßen, die tatsächlich noch errichtet werden mußten, haben Arbeit und Verdienst für Arbeiter und Unternehmer gebracht und kommen bei weitem nicht an die Kosten heran, die man dem Privatbesitz für Spekulationen hätte opfern müssen. Hat das Wohnungsbedürfnis wieder normalen Zustand erlangt, ist es immer noch Zeit, diese Baulücken zu normalen Bodenpreisen zu füllen. Wenn die innere Altstadt saniert wird, bedeutet das eine neue Ausdehnung. Magdeburg dürfte nicht die Stadt sein, die alle Wohnungen aus dem Innern der Stadt verbannen kann. Aber viel lichter und geräumiger müssen die neuen Straßen und Wohnungen sein, dabei wird sich Baulücke um Baulücke füllen.

Was Karl Krahl mit Bildern beweist, was die Magdeburger in der Praxis sehen und an gesundem Wohnen in den neuen Siedlungen selbst erleben, das sei durch die Zahlen der Tabelle, die aufschluß geben über die Bautätigkeit nach dem Kriege, noch befestigt.

Ein Weiterwirken in dieser Richtung und nach sozialen hygienischen Grundsätzen wird aber nur angestrebt werden, wenn von Sozialisten im Reich, im Staat und in der Gemeinde gewirkt werden kann. Das sollte sich die arbeitende Bevölkerung bei allen bevorstehenden Wahlen merken und nur für die Liste der Sozialdemokraten stimmen.

Die Arbeiterbank

In ihrem Stand in der Ausstellung „Sozialistischer Aufbau“ hat die Arbeiterbank geschmackvolle Heimparabildchen zur Schau gestellt, die sie für 10 Pf. das Stück an die Besucher abgibt. Die Nachfrage nach diesen Bildchen ist eine recht rege, um so mehr, als die nächsten Bildchen nichts kosten, wenn die erste zum Öffnen am Schalter der Arbeiterbank, Große Münzstraße 2, abgegeben und der gesparte Betrag auf ein Sparkonto eingezahlt wird.



Die Arbeiterbank, eine Gründung der freien Gewerkschaften, verfügt heute über ein Aktienkapital von 12 000 000 Mark und offene Reserven von 3 300 000 Mark. Die Entwicklung, die sie im Verlauf ihres nunmehr achtjährigen Bestehens genommen hat, ist eine glänzende zu nennen. Heute ist die deutsche Arbeiterbank die größte und bedeutendste aller bestehenden Arbeiterbanken.

Den schweren wirtschaftlichen und politischen Erschütterungen der letzten Jahre hat sie sich durchaus gewachsen gezeigt und damit das ihr entgegengebrachte Vertrauen gerechtfertigt. Ihr Ruf und ihr Ansehen sind heute weit über die Kreise ihrer eigentlichen Gründer hinausgedrungen.

Die Arbeiterbank kann sich also mit Stolz den andern Einrichtungen der modernen Arbeiterbewegung, die in wirkungsvoller Weise auf der Ausstellung vertreten sind, zur Seite stellen.

Unvorschriftsmäßige Scheinwerfer an Fahrrädern. Es ist Klage darüber geführt worden, daß manche Radfahrer elektrische Lampen mit starker Blendwirkung führen, die vielfach weniger, wie im § 20 (1) der Provinzial-Verkehrs-Polizei-Verordnung vom 5. März 1927 vorgeschrieben, den Lichtschein schräg abwärts auf die Fahrbahn werfen, als schräg aufwärts entgegenkommenden Radfahrern in die Augen leuchten und blenden. In gegebenen Fällen wird dagegen polizeilich ein eingeschritten werden.

Ausschnitte aus dem Stand des Architekten Krahl mit Bildern von Sabold. Links: Storchstraße, rechts oben: Hermann-Beims-Siedlung; rechts unten: Siedlungen in Cracau und Neustadt.

für eine fortschrittliche Entwicklung aber ist der Einfluß, den die sozialistische Arbeitererschaft auf Wirtschaft und Politik bekommt. Die Worte unsers sozialdemokratischen Oberbürgermeisters, die wir unsem Artikel voranstellten, sind aus tiefstem sozialem Verantwortungsgefühl heraus gesprochen. Der Oberbürgermeister, der von der Arbeitererschaft gestellt wird, weiß, daß er den gesundheitlichen Zustand des größten Teiles der Einwohnererschaft der Stadt hebt, wenn er ihr Wohnungen in Licht, Luft und Sonne zuweisen kann, wenn er die finstern Krankheitsherde einer frühern Epoche beseitigt; denn das Wohnen „einst“, wie es von Krahl in der Ausstellung dargestellt wird, ist ja noch längst nicht überwunden.

Als Magdeburg nach seiner Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg als Festung neuerrichtet wurde, mußte sich der gesamte Wohnhausbau dem Festungscharakter anpassen. Das Volk preßte man im

„Knattergebirge“

zusammen, in engen dumpfen Wohnungen und Höfen. Das Bürgerium, das sich gegen die Errichtung der Stadt als Festung wehrte, weil es Gandel treiben wollte und weil es nicht auf dem fests bedrohten Pulverfaß einer Festung sitzen wollte, konnte zwar die immer weitere Befestigung der Stadt nicht verhindern, es konnte sich aber mit Hilfe seines Geldes an breiteren Straßen, an den Vorderfronten in viel geräumigeren Wohnungen ansiedeln.

So wie der Militarismus für den ersten Wiederaufbau Magdeburgs bestimmend war, so übte über die weitere Entwicklung nach dem Kriege von 1870/71 die Industrie maßgebenden Einfluß aus. Die durch jähopferischen Geist aufblühende Industrie mußte sich wegen Raum-mangels in der Festungsstadt vor den Toren ansiedeln. Die benötigte Arbeitererschaft war nicht

in der Lage, in der Stadt zu wohnen, weil es an Wohnungen fehlte. Auf den noch freien Bauflächen im Reichbild der Stadt wurde die neu-erstandene technische und kaufmännische Beamtenschaft angesiedelt. Es entstanden die stillen, profanhafte Bauten in der Gegend zwischen Dom und Haffelbachplatz. Für die Arbeitererschaft erstellte man später die Mietkasernen in Budau und Sudenburg, deren sanitäre Einrichtungen auf das primitivste gehalten sind. Man fragte nicht danach, wie menschenwürdig die Arbeiter unterzubringen seien. Man uückte nur die Kon-junktur des Wohnungsbedarfs, um an Grund und Boden und an Mieten gut zu verdienen.

Schlimmste Korruption

wurde dabei getrieben. So kaufte ein Magde-burger Stadtrat, durch seine Amtshandlungen davon ununterrichtet, wo gebaut werden sollte, den zu be-bauenden Boden für sich und verdiente durch ge-schickte Spekulation viel Geld. Bis zum Kriegs-

ausbruch 1914 hat sich die Triebkraft und das Ehytem des Wohnausbaues fast unversälscht er-halten.

Im Kriege lag das Bauwesen völlig danieder. Der Krieg schuf eine Wohnungsnot und verstärkte damit das Wohnelend wie nie zuvor.

Der Schrei nach neuem Wohnraum nach dem Kriege klang in Magdeburg an die Ohren von Männern aus dem Volke, an Sozialisten, die an verantwortlichen Ratsstellen saßen. Sie standen vor neuen großen Problemen, die nach den Ver-dürfnissen der Zeit und nach sozialistischen Grund-sätzen gemeinert werden sollten. Es konnte nicht wieder ein Bauen nach militärischer und privat-kapitalistischer, industrieller Orientierung er-folgen.

Wie

bas neue Bauen gelungen ist, das zeigt Architekt Krahl mit dem andern Teil der Bilder, das zeigen noch schärfer die Angriffe aller der Kreise, die beim alten

Jahr	Wohnungen insgesamt	Gemeinnützige Bauherren		Behörden-Bauherren		Private Bauherren	
		mit öffentl. Mitteln	ohne öffentl. Mittel	mit öffentl. Mitteln	ohne öffentl. Mittel	mit öffentl. Mitteln	ohne öffentl. Mittel
1925	428	355	—	—	2	16	55
1926	1176	1050	1	—	81	17	27
1927	1292	1161	—	76	13	23	19
1928	1685	1584	11	—	—	51	39
1929	1217	1117	8	—	19	44	29
1930	2547	2313	19	11	—	61	143
1931	1679	1514	3	12	2	44	104
zuf.	10 024	9094	42	99	117	256	396

Dazu kommen noch 1204 Wohnungen, die von 1919 bis 1924 gebaut wurden.

Die 12 Stück-Packung

enthält nicht 2, sondern 3 Bromsilber-Bilder:
 „Die schönsten Frauen der Welt“. Vor allem aber:
 Höchst-Gewicht und Höchst-Qualität; also mehr,
 als man Ihnen bisher geboten hat, das bietet Ihnen

LIGA mit neuen echten Fotos

408

Vom Mittellandkanal

Fortsetzung der Bauarbeiten. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Reichsinnenminister im Einverständnis mit dem Reichsfinanzminister den Auftrag zur Zuangriffnahme der Forschungsarbeiten am Mittellandkanalbau erteilt...

Das Reichsverkehrsministerium hat trotz der bis vor kurzem noch bestehenden Schwierigkeiten die Arbeiten schon verbehen, damit bei einer Einigung der in Frage kommenden Stellen unverzüglich mit den Arbeiten begonnen werden konnte.

Die Arbeiten, die jetzt begonnen werden, umfassen folgende fünf Bauabschnitte: 1. Los B 6 zwischen Fallersleben und Braunshöhe, Gesamtkosten 1,6 Millionen Mark...

Polizei faßt die Räuber von der Bismarckstraße und vom Fürstenufer

Der Raubüberfall auf Frau Görlich im Fürstenufer am 10. Oktober ist von dem 20jährigen Mäler Otto Benzke verübt worden.

Frau Görlich besitzt in der inneren Stadt eine Buchmacherschule. Sie hatte die Gewohnheit, die Tageskasse abends nach Geschäftsschluß mit in ihre Wohnung am Fürstenufer zu nehmen...

In Benzke ist nun der Räuber ermittelt worden, der sich längere Zeit in Magdeburg unangemeldet aufgehalten hat und bald hier, bald da nachsichtigte. Er hat Frau G. seit mehreren Tagen vor der Tat beobachtet.

Nach dem Geständnis wurde B. der Ueberfallenen gegenübergestellt und sie erkannte ihn sofort als Täter.

Der Raubüberfall auf die 33jährige Witwe Knobloch in deren Wohnung in der Bismarckstraße 11 am 21. Oktober wurde von dem 20jährigen Schmied Rudolf Bähr und dem 35jährigen Arbeiter Hans Krüger, beide in Magdeburg wohnhaft, verübt.

Krüger hatte vor einigen Jahren in dem Ganse Bismarckstraße 31 gearbeitet. Hierdurch fand ihm die Hausbewohner, u. a. Frau Knobloch, bekannt geworden. Kurze Zeit vor dem Ueberfall haben sich die Täter verabredet, in die fragliche Wohnung einzudringen.

B. und K. trafen sich danach in der Wohnung des Letztern, wo sie ihren Raub teilten. Bähr hat seinen Anteil noch am demselben Abend in einer Gastwirtschaft verzehrt.

Beide Täter geben die Tat zu. Das herbeigeichaffte Beladungsmaterial genügte zu ihrer Ueberführung. Nach Klärung dieser Sache konnten Bähr und Krüger auch noch mehrere Einbrüche nachgewiesen werden.

Wie wird das Wetter?

Vom Atlantik her ist ein neues kräftiges Tief, durch starke Luftdruckgegensätze angetrieben, außerordentlich schnell bis zur Nordsee vorgestoßen. Auf seiner Südseite zieht es warme Luftmassen aus der Gegend der Azoren nach Nordosten über die vorgelagerten Polarluftmassen hinweg.

Aussichten: Bei lebhaften, zum Teil starken westlichen Winden wolfigen, unbeständigen Wetter, mehrfach Regen, Temperaturen etwas unter den jahreszeitlichen Durchschnittswerten.

Wasserstände

Table with columns for location (e.g., Hamburg, Berlin, Dresden), date, and water level changes. Includes sub-sections for Elbe, Müritze, Saale, and Havel.

Schallplattenkonzert

Die Buchhandlung der 'Volkstimme' veranstaltete ihren zweiten Schallplattenabend im Rahmen der Ausstellung 'Sozialistischer Aufbau'. Er brachte wieder einen Besuch, der den Saal des 'Hoffjägers' bis zum Bersten füllte.

Im Auditorium lauchten Zweifel darüber auf, ob nicht heute der 'Schwarze Mann' der 'Volkstimme' sei, der da am Abend so immer wiederher zu jungen habe. Menzingerkennner behaupteten dagegen, das könnte ebenso unmöglich sein wie Fragens Behauptung, daß er bei den Soldaten beliebt sei.

nun endlich, warum die Wirtschaftsmaschine nicht in Gang gekommen ist. Recht gut kurbelten dagegen die Arbeiter-Radfahrer wieder ihre Saalmaschinen bei ihrem Stenogrammrennen. Ziel zu sein empfanden die Besucher den Schluß der reichhaltigen Darbietungen.

Veranstaltung am Donnerstag: Ab 18 Uhr Ausstellungsball. Eintritt 50 Pfennig, Erwerbseile 30 Pfennig.

Wochenmarkt im Dauerregen

Regen ist immer eine schlechte Angelegenheit für den Straßenhandel. Ganz ungemohnt war die Stille auf dem Markt. Kein Drängen, Stößen und Schieben in den einzelnen Reihen. Mit grüßmütigen Gesichtern saßen die Händler unter ihren durchlöcherigen Schirmen und bliesen Trübhorn. Die Preise waren im allgemeinen unverändert geblieben.

Bananen 25 bis 30 Pf. das Pfund, Radieschen Bund 5 Pf., Karotten 5 bis 10 Pf. das Bund, Gurken 10 Pf. 20 Pf., Butter 60 bis 75 Pf. das Schid, Eier 9 bis 12 Pf. das Schid, Pflaumen 10 bis 20 Pf., Birnen 10 bis 25 Pf., Weinstrauben 18 bis 25 Pf., Spinat 5 Pf., Rosenkohl 15 und 20 Pf., Hagelbitten 15 Pf., Möße 50 bis 55 Pf.

Rindfleisch: Braten 80 bis 115 Pf., Kochfleisch 70 bis 85 Pf., Kalbfleisch: Braten 80 bis 100 Pf., Kochfleisch 75 bis 90 Pf., Hammelfleisch: Braten 90 bis 110 Pf., Kochfleisch 70 bis 90 Pf., Schweinefleisch: Kotelett 85 bis 100 Pf., Keule, Stamm, Blatt 85 bis 100 Pf., Bauch 70 bis 80 Pf., Schinken geräuchert 140 bis 160 Pf., Schinken-jetzt geräuchert 120 bis 140 Pf., Schweinejambal 80 bis 90 Pf., Flomen 70 bis 80 Pf., Leber-, Rot- und Sülzwurst 80 bis 100 Pf., Bratwurst 110 bis 140 Pf., Schmalwurst 160 bis 200 Pf., Kopsfleisch 90 bis 70 Pf. das Pfund.

Gejalzene Heringe Stück 12 Pf., Schellfisch 25 Pf., Kabeljau 25 Pf., Seelachs 25 bis 35 Pf., Goldbarsch 35 Pf., Fischfilet 40 Pf., Büd-

Die Pflicht ruft!

Advertisement for the Sozialdemokratische Partei (Social Democratic Party) with a logo and text about their activities and meetings.

Advertisement for the 'Hinterbezirke Galbe und Luedlinburg' (Back regions Galbe and Luedlinburg) with a list of names and addresses.

Advertisement for 'Friedrichshafen' (Friedrichshafen) with a list of names and addresses, including 'Friedrichshafen-Verder'.

Advertisement for 'Sozialistische Arbeiterjugend' (Socialist Youth) and 'Arbeiter-Kinderfreunde' (Workers' Children's Friends) with a logo and text about their activities.

Advertisement for 'Hans Doppermann und Erndelies Kraut' (Hans Doppermann and Erndelies Kraut) with a logo and text about their products.

Advertisement for 'Veranstaltungen der Eisernen Front' (Events of the Iron Front) with a logo and text about their activities.

Advertisement for 'Arbeiterwohlfahrt' (Workers' Welfare) and 'Mittellungen der Sportvereine' (News of the Sports Clubs) with a logo and text about their activities.

Frauenmord in Stendal aufgedeckt

Die Leiche nach 4 Monaten in einem Brunnen aufgefunden - Der Täter, ein Nationalsozialist, stellt sich selbst

Mit Stanniolpapier vergiftet
Unter eigenartigen Erscheinungen erkrankte in Lette im Braunschweigischen ein 11-jähriges Mädchen.

Ein toller Brandstifter
Ein wohl einzig dastehender kriminalistischer Fall von Brandstiftung beschäftigte das Lögauer Schwurgericht.

Das ganze Haus mit Teer bestrichen, Wände, Fenster, Türen und Schränke mit leicht brennbaren Flüssigkeiten getränkt.

Das Feuer brach in der Scheune aus und konnte gelöscht werden, noch ehe es das Wohnhaus ergriffen hatte.

an einen Baum gebunden
Nach seiner Verhaftung stellte sich heraus, daß er auch Vorbereitungen getroffen hatte, das Haus seines Sohnes in Stehla (Kreis Liebenwerda) in Brand zu stecken.

Er befand sich in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen und wollte sich in den Besitz der Versicherungssumme setzen.

Zwischen dem Verschwinden und heute liegen 4 Monate. Die Polizei schließt daraus, daß Jalaß seine Ehefrau ermordete.

Die Bergung der Leiche machte große Schwierigkeiten, so daß die Motorpumpen der Freiwilligen Feuerwehr herangezogen werden mußte.

Die Gründe der Tat
liegt noch ein dichter Schleier. Jalaß hat seit einiger Zeit mit einem andern Mädel Verkehr angeknüpft.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Am Dienstag wurde in Stendal die etwa 25 Jahre alte Ehefrau des Maurers Ernst Jalaß aus Stendal ermordet aufgefunden.

Wir erfahren zu dem furchtbaren Geschehen noch folgende Einzelheiten: Regen tropft vom graubewogenen Himmel.

In der Wittenbergstraße in Stendal wohnt der Schaffner i. R. Ernst Jalaß mit seiner Frau ein kleines Siedlungshaus.

Der Sohn, der ebenfalls Ernst heißt und das Maurerhandwerk erlernte, führte vor mehr als zwei Jahren seine um einige Jahre jüngere Frau, die aus dem Braunschweigischen stammt, in das elterliche Heim.

Parhan. Autounglück. Der Schriftführer Friedrich Kopp in Magdeburg, Lüneburger Straße 42 wohnhaft, fuhr mit dem Auto, als er einem Pferdegespann ausweichen wollte.

Wieder. Fenster klirren. In der vorletzten Nacht betätigten sich wieder einmal die aufbauwilligen Kräfte des Herrn Papen.

Die Steinbruchbetriebe haben Arbeit
In den Steinbruchbetrieben Gommerns ist gegenwärtig Hochkonjunktur.

Der Verdienst auf der Eisenbahn ist auch nur gering. Die Arbeiten sollen wahrscheinlich 3 Monate andauern.

Wortleben - Oschersleben
Gemeindeparlament Bahrendorf
Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Der Antrag des Arbeiters Wilhelm Funke, ihm die Arbeiten des Friedhofsgärtners zu übertragen, wurde bei zwei Stimmhaltungen abgelehnt.

Sozialdemokratischer Nothilfeantrag
Die Gemeindevertreter-Sitzung in Egersleben beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Linderung der Not der Unterstützungsempfänger im Winter.

Die Gemeindevertreter-Sitzung in Egersleben beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Linderung der Not der Unterstützungsempfänger im Winter.

Die Gemeindevertreter-Sitzung in Egersleben beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Linderung der Not der Unterstützungsempfänger im Winter.

Die Gemeindevertreter-Sitzung in Egersleben beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Linderung der Not der Unterstützungsempfänger im Winter.

Die Gemeindevertreter-Sitzung in Egersleben beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Linderung der Not der Unterstützungsempfänger im Winter.

Die Gemeindevertreter-Sitzung in Egersleben beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Linderung der Not der Unterstützungsempfänger im Winter.

Die Gemeindevertreter-Sitzung in Egersleben beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Linderung der Not der Unterstützungsempfänger im Winter.

Die Gemeindevertreter-Sitzung in Egersleben beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Linderung der Not der Unterstützungsempfänger im Winter.

Die Gemeindevertreter-Sitzung in Egersleben beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Linderung der Not der Unterstützungsempfänger im Winter.

Die Gemeindevertreter-Sitzung in Egersleben beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Linderung der Not der Unterstützungsempfänger im Winter.

Die Gemeindevertreter-Sitzung in Egersleben beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Linderung der Not der Unterstützungsempfänger im Winter.

Die Gemeindevertreter-Sitzung in Egersleben beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Linderung der Not der Unterstützungsempfänger im Winter.

Die Gemeindevertreter-Sitzung in Egersleben beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Linderung der Not der Unterstützungsempfänger im Winter.

Die Gemeindevertreter-Sitzung in Egersleben beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Linderung der Not der Unterstützungsempfänger im Winter.

Die Gemeindevertreter-Sitzung in Egersleben beschäftigte sich mit Maßnahmen zur Linderung der Not der Unterstützungsempfänger im Winter.

Während der diesjährigen Spargelernte ging die Frau zum Spargelstechen. Kurz nach der Spargelernte war sie verschwunden.

Die zum Brunnen gehörende Pumpe in dem Garten am Dahrenstedter Weg funktionierte nicht mehr. Der alte Vater beauftragte deshalb einen Brunnenbauer mit der Reparatur.

Die Gründe der Tat
liegt noch ein dichter Schleier. Jalaß hat seit einiger Zeit mit einem andern Mädel Verkehr angeknüpft.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

werden. Jalaß war bis vor kurzem S. S.-Mann. Nur deshalb, weil er jede Nacht unterwegs sein mußte, so äußerte er sich Nachbarn gegenüber, sei er nicht mehr aktiv, sondern „schlichte“ Parteimitglied geworden.

Wir erfahren jetzt noch, daß sich Jalaß selbst gesteht hat. Er ist noch in der Nacht zum Verhängnis gesungen und ließ sich festnehmen.

Kurz vor Redaktionsschluß erfahren wir noch: Am Mittwoch fand im Stendaler Verdictsgefängnis eine Vernehmung des Täters durch den Staatsanwaltschaftsrat Bollmann statt.

Im Juni wollten seine Ehefrau und er Einkäufe erledigen. Sie begaben sich zuvor in die Laube ihres elterlichen Gartens. Ueber die Einkäufe gerieten beide in Streit.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Die Obduktion der Leiche, die am Donnerstag vorgenommen werden soll, muß über die Todesursache erst noch Aufklärung geben.

Wieterschaff gegen Entrechtung

Am Dienstag fand im Volkshaus zu Burg eine öffentliche Versammlung des Mietervereins statt, die gut besucht war.

Die Mieterchaft hat zu fordern, daß ihr Wohnrecht gesetzlich garantiert wird. Es muß so ausgestaltet sein, daß einem Mieter nicht willkürlich gekündigt werden kann.

Es ist doch eine Entwertung der von den Sparcassen geliehenen Gelder als Hypotheken eingetretten, so daß die heutigen hohen Mieten nicht gerechtfertigt sind.

Die hohen Mieten in den Neubauten können gesenkt werden, wenn die hochverzinslichen Hypotheken abgelöst werden durch Hauszinssteuer-Hypotheken.

Der Redner sprach dann über die Gewährung von Mietbeihilfen und übte Kritik an ihrer Handhabung.

Man kümmert sich heute in hohen Regierungskreisen darum, ob der Zwiesel im Wadaezung richtig ist und die Stillschließung durch zu tiefen Ausdenauschnitt nicht gefährdet wird.

Man kümmert sich heute in hohen Regierungskreisen darum, ob der Zwiesel im Wadaezung richtig ist und die Stillschließung durch zu tiefen Ausdenauschnitt nicht gefährdet wird.

Man kümmert sich heute in hohen Regierungskreisen darum, ob der Zwiesel im Wadaezung richtig ist und die Stillschließung durch zu tiefen Ausdenauschnitt nicht gefährdet wird.

Man kümmert sich heute in hohen Regierungskreisen darum, ob der Zwiesel im Wadaezung richtig ist und die Stillschließung durch zu tiefen Ausdenauschnitt nicht gefährdet wird.

Man kümmert sich heute in hohen Regierungskreisen darum, ob der Zwiesel im Wadaezung richtig ist und die Stillschließung durch zu tiefen Ausdenauschnitt nicht gefährdet wird.

Man kümmert sich heute in hohen Regierungskreisen darum, ob der Zwiesel im Wadaezung richtig ist und die Stillschließung durch zu tiefen Ausdenauschnitt nicht gefährdet wird.

Man kümmert sich heute in hohen Regierungskreisen darum, ob der Zwiesel im Wadaezung richtig ist und die Stillschließung durch zu tiefen Ausdenauschnitt nicht gefährdet wird.

Man kümmert sich heute in hohen Regierungskreisen darum, ob der Zwiesel im Wadaezung richtig ist und die Stillschließung durch zu tiefen Ausdenauschnitt nicht gefährdet wird.

Wortleben - Oschersleben

Gemeindeparlament Bahrendorf
Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig die Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Wolmirstedt - Neuhaldensleben

Gemeinde-Sitzung in Farsleben
Man beschäftigte sich mit der Einführung der Bürgersteuer zum Ende von 200 Prozent und mit der Erhöhung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer um 50 Prozent.

Man beschäftigte sich mit der Einführung der Bürgersteuer zum Ende von 200 Prozent und mit der Erhöhung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer um 50 Prozent.

Man beschäftigte sich mit der Einführung der Bürgersteuer zum Ende von 200 Prozent und mit der Erhöhung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer um 50 Prozent.

Man beschäftigte sich mit der Einführung der Bürgersteuer zum Ende von 200 Prozent und mit der Erhöhung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer um 50 Prozent.

Man beschäftigte sich mit der Einführung der Bürgersteuer zum Ende von 200 Prozent und mit der Erhöhung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer um 50 Prozent.

Man beschäftigte sich mit der Einführung der Bürgersteuer zum Ende von 200 Prozent und mit der Erhöhung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer um 50 Prozent.

Man beschäftigte sich mit der Einführung der Bürgersteuer zum Ende von 200 Prozent und mit der Erhöhung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer um 50 Prozent.

Man beschäftigte sich mit der Einführung der Bürgersteuer zum Ende von 200 Prozent und mit der Erhöhung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer um 50 Prozent.

Man beschäftigte sich mit der Einführung der Bürgersteuer zum Ende von 200 Prozent und mit der Erhöhung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer um 50 Prozent.

Man beschäftigte sich mit der Einführung der Bürgersteuer zum Ende von 200 Prozent und mit der Erhöhung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer um 50 Prozent.

Man beschäftigte sich mit der Einführung der Bürgersteuer zum Ende von 200 Prozent und mit der Erhöhung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer um 50 Prozent.

Man beschäftigte sich mit der Einführung der Bürgersteuer zum Ende von 200 Prozent und mit der Erhöhung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer um 50 Prozent.

Man beschäftigte sich mit der Einführung der Bürgersteuer zum Ende von 200 Prozent und mit der Erhöhung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer um 50 Prozent.

Man beschäftigte sich mit der Einführung der Bürgersteuer zum Ende von 200 Prozent und mit der Erhöhung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer um 50 Prozent.

Man beschäftigte sich mit der Einführung der Bürgersteuer zum Ende von 200 Prozent und mit der Erhöhung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer um 50 Prozent.

Man beschäftigte sich mit der Einführung der Bürgersteuer zum Ende von 200 Prozent und mit der Erhöhung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer um 50 Prozent.

Man beschäftigte sich mit der Einführung der Bürgersteuer zum Ende von 200 Prozent und mit der Erhöhung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer um 50 Prozent.

Kommunistische Hilfsdienste für das Unternehmertum

Der Lohnstreit in Zuckmünde und die RGD.

16000 Mark für Reparaturen

Aus der Aschersleber Magistratsitzung.
Nach einem Protokoll der Baudeputation in Aschersleben soll der Verteilungsplan für die Reichsausfälle zur Instandsetzung von Häusern zur Ausführung kommen. Zur Verteilung gelangen vorläufig 16000 Mark. Nach den Bestimmungen können hierfür für 80000 Mark Instandsetzungsarbeiten ausgeführt werden, da der Hausbesitzer vier Fünftel der erachteten Kosten selbst aufbringen muß.

Die Breielfabrik soll im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes abgebaut werden. Außerdem kommt im Januar zum Abbruch das früher Lebhäuser Grundstück, die 11. Die Baupläne sollen Bauinteressierten angeboten werden. Das zur Verbreiterung der Straße gewonnene Gelände soll liegenbleiben.

Die Übernahme der Rechtsauskunftsstelle durch den Aschersleber Rechtsanwalt ist abgelehnt. Für den Seiflächel- und Fieschbücherei werden 10 Mark als Ehrenpreis für eine Ausstellung bewilligt.

Aschersleben, Gastspiel des Ballenstedter Schauspielhauses. Die ständigen Sonntagsgäste aus Wallenstedt brachten uns diesmal eine überaus feine Operette „Frauen haben das gern“. Gelacht wurde hierbei nur einmal, und das von Anfang bis zum Schluß. Selbstredend stand Hans Schabill als Spielleiter und Fabrikant Seibold wieder im Vordergrund der Schauspieler. Seine Darstellungsweise, zuweilen etwas derb, ist geradezu unübertrieben. Neben ihm verdient aber gleich Hand Felder genannt zu werden, der als harmloser Kompanion von Schabill starken Sonderbeifall erzielte und sich mehrerer Solos nicht erparzen konnte. Besondere Erwähnung verdienen noch Siegfried Köster, Ruth Schabill, Käthe Hirt und Gedi Schrang's (H.). Kapellmeister Hartmann hatte sein Orchester fester in der Hand und war für die leichtschwingende Melodie Musik ein vorzüglicher Interpret. Bei all dem kein Wunder, daß der Beifall reichlich und hart war. — Am nächsten Sonntag, dem 30. Oktober, wird das Schauspiel „Sonnenfuhung“ von Max Alsborg und Otto Ernst Gehe gegeben. Das Stück ist voll Spannung und bringt den Gang einer Vornuntersuchung des Mordes an einem Straßennorden. Karten sind in der Buchhandlung Rennewitz erhältlich. (Siehe Theater!)

Aschersleben, Durchgehendes Pferd. Am Dienstagmorgen wurde über dem Wasser das Pferd des Händlers M. und raste bis zum Reithof, wo es zu Fall kam. Das Tier erlitt Verletzungen an den Knien. Auch der Wagen wurde beschädigt. Durch rechtzeitiges Aussteigen einer Frau konnten auf der Straße befindliche Kinder außer Gefahr gebracht werden. — Ein weiterer Unfall, durch ein Pferd verursacht, ereignete sich am Sonntag. Einem landwirtschaftlichen Arbeiter trat ein Pferd auf die Hand, die erheblich verletzt wurde. Der Verletzte mußte zum Arzt. — Filme der Woche. Am 1. Oktober laufen jetzt zwei größere Filme, zunächst: „Meine Cousine aus Sachsen“ mit Sime Gaid und Ade Spall, ein Streifen mit recht bewunderlichen Situationen. Der Film „Schritt und Tritt“ ist wohl dralliger Komik und zeigt Pat und Patachen in Szenen, die dem Publikum wohlgefallen auf Zuschauern entziehen. — Geistige Winterhilfe. Eine ganz besondere Unterstützung wird die nächste Veranstaltung der „Geistigen Winterhilfe“ bringen. Eine ausgesprochen herzerwärmende, die Harzer „Stützengänge“, werden am Freitag im Rathhaus einen „Munden Abend“ veranstalten. Humoristische Vorträge, Skizzen, humoristisch-musikalische Einzelstücke und unheimliche Soloszenen werden das Programm ausfüllen. Die Veranstaltung wird eine besondere Unterstützung durch die Unterstützung des bekannten Dramatikers G. Gebermann sein. Kartenverkauf für Erwachsene und alle Unterhaltungen, und Kartenempfänger haben Donnerstag und Freitag, nachmittags von 2 bis 4 Uhr, in der Rathhausgasse frei. (Siehe Theater.)

Aus dem Schönbucher Magazin

Die am Dienstag folgende Magistratsitzung in Schönbuch hatte eine reiche Tagesordnung zu erledigen. So wurde dem Magistrat beauftragt, die unzureichende Ertragslage für Kinderreife Familien um einen Anreiz zu verlängern. Im nächsten Antragsbereich soll ein schon lange bestehendes Lehrstuhlfach dadurch abgeschafft werden, daß im ersten Schuljahr eine Fachlehrer und Unterrichtsstunde für die Schönbucher Kinder geschaffen werden. Wichtig ist auch der Beschluß über den Ausbau und Verbesserung des Schönbucher Bades. Der Magistrat befaßt ferner die Veranschaulichung und den Ausbau der alten Schönbucher in das Salzwerke zwecks Umwandlung in eine des jetzigen Arbeitszustandes. Des weiteren soll die jetzt vorhandene Salzwerke Volkshauserei in Schönbuch für das Winterhalbjahr wieder eröffnet werden.

Die Festsetzung der Bürgersteuer, die bisher 30 Mark im Jahre betrug, wurde von 30 auf 40 Mark erhöht. Die Bürgersteuer 30 Mark, für ein Ehepaar 40 Mark und für jedes Kind 2,50 Mark monatlich.

Schönbuch-Salzwerke. Gegen ein Leihenamt. Die unzureichende Ertragslage der Salzwerke wurde und wird ferner bei jeder Sitzung ein Opfer gebracht. Ein Schönbucher, der durch die Salzwerke sehr, wenn auch gegen die Interessen der Salzwerke, dem Salzwerke finge von Salz und würde sich mit Schönbucher Salz in der Salzwerke befaßt. Das Salzwerke wurde vollständig geschlossen. — In der Schönbucher Graben gefahren. Auf der Schönbucher Graben geht ein Auto beim Überfahren auf dem Weg des Salzwerke schiefen Weg in der Graben. Durch den Schlag zerbrach der Wagen. Eine wichtige Person wurde schwer verletzt. Durch ein Schönbucher wurde der Wagen aus seiner Lage befreit und wurde nach einer Reparatur seine Fahrt fortsetzen.

Vom Landarbeiterverband wird uns geschrieben:

„Der von den Landarbeitern angeforderte DRW-Bonus kommt nicht, weil sein Motorrad kaputt ist.“

So schwindelt das immer, „von Wahrheit trübende“ Mabelblättchen, die Magdeburger „Tribüne“, wieder einmal ihre Leser an. In jedem Zirkus gibt es bekanntlich einen Clown, der nach getaner Arbeit der Bedienten so tut, als wollte er auch was tun, dann aber meist in Unzulänglichkeit. So auch in diesem Falle die RGD.

Zur Sache selbst ist zu berichten, daß kein einziger Landarbeiter in Zuckmünde gestreift hat. Wahr ist vielmehr, daß die Landarbeiter von dem Pächter Lude vom Acker verwiesen wurden, weil sie wegen des unerschämten niedrigen Kaffordrucks, der eigenmächtig von Lude festgesetzt war, das Kartoffelroden in Lohn verweigerten wollten. Dann ist wahr, daß am Mittwoch, dem 21. September, einige Industriearbeiter aus Pömmelie, die mit an dieser Streikfrage beteiligt waren, zu mir ins Kreisbüro kamen und berechtigte Klage über die unerschämte Bezahlung führten und meinen Beistand wünschten. Selbstverständlich war meine erste Frage nach der Organisationszugehörigkeit. Das Ergebnis war, mit sehr wenigen Ausnahmen, nicht organisiert. Es wurde lediglich versprochen, daß eine Anzahl der Arbeiter Mitglied im DRW werden wollte. Die „Tribüne“ aber behauptet: „Die Landarbeiter bezahlten daraufhin 1 Mark Eintrittsgeld und einen Wochenlohn, und Kienbed versprach den Landarbeitern, wiederkommen, doch wer nicht kam, war Kienbed.“ Es mag möglich sein, daß Kienbed nicht gekommen ist, aber der

Kreisleiter Wiedenbeck vom DRW, hat sich der Sache trotz des schlechten Organisationsverhältnisses angenommen und war deswegen dreimal in Zuckmünde, zweimal in Pömmelie und dreimal im Landratsamt Calbe und beim Arbeitgebervertreter, außerdem führte er fünf Telefongespräche. Der erste Erfolg war eine Zulage von 2 Pfennig für die Kiepe. Das konnte nur erreicht werden, weil zu Anfang die Arbeiterchaft einig und geschlossen war und Herr Lude diesem Druck weichen mußte. Trotzdem mußte das sehr magere Ergebnis als ungenügend abgelehnt werden. Die Verhandlungen wurden von mir fortgesetzt zum Zwecke der Erreichung eines besseren Ergebnisses. Leider aber hatten schon die RGD-Wühratten ihre verheerende Zerstörungsbearbeitung begonnen, wovon auch der Pächter Lude sofort Wind bekam, was er in der ergeblichsten Weise zu seinen Gunsten ausbeutete und alle weiteren Forderungen rücksichtslos ablehnte. Das einzig Erreichbare war nur noch eine wohlwollende Berücksichtigung durch die in Frage kommende Behörde. Eine weitere Möglichkeit des Druckes auf den Arbeitgeber war jetzt nicht mehr vorhanden, weil die notwendige Einigkeit der Arbeiterchaft durch das frivole Treiben der RGD vernichtet war.

Erfolg hatte nur der Arbeitgeber durch dieses verwerfliche Treiben der kommunistischen Spalter. Es blieb also nur die sehr magere Erhöhung von 2 Pf. für die Kiepe, die durch den Deutschen Landarbeiter-Verband herausgeholt wurde, solange Einigkeit vorhanden war. Das macht für 60 Arbeiter, bei einer Tagesleistung von durchschnittlich 40 Kiepen und einer Arbeits-

bauer von nur 2 Tagen, eine Gesamtsumme von 860 Mark. Wo ist aber der Erfolg der RGD? Die RGD ist eben der Clown, der nicht nur an der Arbeit hindert, sondern das Geschäftsfeld so gering es auch sein mag, wieder zu vernichten droht. Sind diese RGD-Leute nicht überall, wo sie auch verhandeln wollten (sonst sprechen sie ja immer nur vom Kuhhandel der Sozialfaschisten mit dem Unternehmertum), in der lächerlichsten Weise abgemindert worden? Hat jemand vor ihnen Respekt gezeigt, haben sie an irgendeiner Stelle etwas Positives erreicht für die Landarbeiterchaft? Nichts von alledem! Sie haben der Landarbeiterchaft immer nur den größten Schaden zugefügt und dem reaktionären Unternehmertum, den Agrariern, die Steigbügel gehalten, um die schwer um ihr Dasein kämpfende Landarbeiterchaft niederzurren zu können. Es war auch nahe daran, daß den Kernsten auch noch die Wohlfahrtsunterstützung genommen wurde, wegen Arbeitsverweigerung, denn die „Tribüne“ schrieb von einem Streik, den es in Wahrheit gar nicht gegeben hat. Die Arbeiterchaft in Zuckmünde war vielmehr von dem übermütig gewordenen Arbeitgeber Lude einfach vom Acker gemiesen worden, weil sie in Lohn arbeiten wollte.

Aus dem ganzen Sachverhalt ist wieder einmal festzustellen, daß die Verlogenheit der RGD und ihrer „Tribüne“ nur den Unternehmern dient. Die beteiligten unorganisierten Landarbeiter von Pömmelie und Zuckmünde müssen dagegen zugestehen, daß der Landarbeitervertreter Wiedenbeck alles getan hat, um zu helfen, den Lohndruck des Klotterpächters Lude abzumehren. Wiedenbeck, Kreisleiter.

Zwei Motorradfahrer zusammengefahren

Am Dienstagabend stießen auf der Chaussee zwischen Lößberg und Staffurt der Vertreter Kleinhaus aus der Landwehrstraße in Staffurt und der Maurer Gaje aus Lößberg mit ihren Motorrädern zusammen.

Die Sache ging verhältnismäßig glimpflich ab. Ein zufällig vorbeifahrender Arzt aus Lößberg brachte die Verunglückten, die Kopf- und Handverletzungen davongetragen haben, mit seinem Wagen in das Krankenhaus.

Gaje wurde das rechte Glied des Damens, wahrscheinlich vom Nummernschild, abgeschnitten. Die Maschinen wurden fast beschädigt und von der Polizei sichergestellt.

Ein Zennishaus angezündet

In den Reiraden im Park des Sportplatzes in Staffurt ist nichts mehr zu holen. Sämtliche Türen und Fenster sind schon ausgehakt. Kein Mensch weiß, wo sie Verwendung gefunden haben.

Jetzt kommen andere Objekte an die Reihe. Als nächstes wurde das Zennishaus am Schwandweg gründlich angezündet. Die Täter zerhackten die Drähte der Umzäunung und erbrachen die Tür. Alles was sie im Hauschen fanden, nahmen sie mit. Neben Garten- und Sportgeräten wurden 30 Meter Schlauch, 3 Liegestühle und 2 Sanduhnen gestohlen.

Ein Teil der gestohlenen Gegenstände wurde in Besitz der vor einigen Tagen wegen der unzureichenden Viehhäute verhafteten Leopoldshaller gefunden. Außerdem wurden bei diesen Leuten auch 2 Liegestühle gefunden, die im Sommer gestohlen wurden.

Staffurt-Verwaltungsbehörden. Geheimerer. Bei der Verhandlung einer Privatklage, die ihren Ursprung aus der großen „ewigen“ Klage des Jubiläumens hatte, machte der Amtsgerichtsdirektor den vernünftigen Vorschlag, den Streit zu beenden und die angeklagten Mitglieder wieder aufzunehmen. Die im Termin anwesenden Vorstandsmitglieder konnten über die Frage nicht abstimmen, weshalb wurde die Mitgliederversammlung der Jubiläumens-Druckgruppe abgebrochen. Die Versammlung hat stattgefunden mit 30 gegen einige Stimmen den Verwirklichungsbefehl des Gerichts abgelehnt. Es wird also weiter geklagt. — Denken je mal an.“ In da wohnt ein Jüngling über Staffurt gefahren, und kein Mensch hat von einem gesehen, daß der Jubiläumensgott Güter drei jah. Güter ist extra über Staffurt gefahren, denken je mal an, und das kam ja. Sein Motorrad ist ein Staffurter, und dessen Vater hatte gerade an dem Tage Geburtstag, und als das Güter erfuhr, hatte, flog der Mann mit dem Motorrad über Staffurt. Ueber dem Sportplatz wurde sogar eine Schleiße gezogen, um wegen des Geburtstags. Die Jubiläumensherren darüber, und der Streiter kommt. Wegen eines Vorwurfs — wer, wie im Märchen. — Wirtschaftsbekämpfung? Wie bekannt wird, hat die Staffurter Kaufmann Gruppe von den Arbeitern am Wirtschaftsrat auch ein Teil Arbeit abbestimmt. Hoffentlich prüfen die Staffurter Beamten auch etwas davon.

Eine Schwangere verprügelt

Mit dem Spaten gegen die Schwangerschaft. In einem Familienstreit kam es in einem Hause am Wuppertal in Barb. Ein Junge brach in die Wohnung seiner Schwägerin, die im gleichen Hause wohnt, ein und schlug mit einem Spaten auf diese ein.

Die Frau ergriff einen Schraubner und schlug sich zur Wehr. Als der Schwägerin gelang, schloß sie in das Schlafzimmer. Der Schwägerin verfolgte sie auch dorthin und schloß sie weiter mit dem Spaten. Die Frau wurde nun mit einem Besen an der Decke gefesselt aber ohnmächtig. Der Schwägerin verließ seine Schwägerin dann einen Schlag mit dem Spaten in den Rücken, so daß die Frau zusammenbrach und sich nur mit Mühe und Not von weiteren Schlägen auf die Straße retten konnte. Die Polizeibeamten hatten jetzt noch einen schmerzhaften Ausweg gefunden.

Die Frau ist hochgradig schwanger, sie hat die Möglichkeit seitens des betagten Schwägerins vertrieben zu werden.

Gegen Kleinbahnzug gefahren

Ein Magdeburger Kaufmann verletzt.

Der Kaufmann Lang aus Magdeburg, der sich mit seinem Kraftwagen auf einer Reise zwischen Lützen und Salzwedel befand, stieß mit seinem Wagen gegen die Lokomotive eines Kleinbahnzuges.

Der Wagen wurde von der Lokomotive erfasst und zehn Meter weit mitgeschleift. Obwohl das Auto vollkommen zertrümmert wurde, erlitt Lang nur leichte Verletzungen.

Der Unfall ereignete sich an einem schranklosen Ueberrang. Der Zug soll so langsam gefahren sein, daß Lang glaubte, er stehe still. Trotzdem brauchte der Zug mehr als sechs Meter, ehe er zum Stehen gebracht werden konnte.

Großer Zug in Zangermünde

Das Ereignis des Einischwimmens des 20000 Zentner wiegenden Bogens der Zangermünder Elbbrücke am Freitag wird bereits seine Schatten voraus. Ueberall wird darüber bereits debattiert. Zu dem bedeutenden Ereignis trifft eine große Zahl prominenter Persönlichkeiten, Vertreter der Provinz- und anderer Behörden ein. Ihr Erscheinen haben ferner die technischen Hochschulen Hannover und Charlottenburg gemeldet. Für die zahlreichen Schüler soll auf dem Elbgelände eine Zeltdrücke aufgestellt werden.

Ist das Wetter günstig, ist bestimmt mit einem gewaltigen Aufstrom der Bevölkerung der nahen und ferneren Umgebung zu rechnen. Die Stendal-Zangermünder Eisenbahn wird auf die Beförderung großer Menschenmengen durch Tageneinstellung bei den jahresplanmäßigen Zügen und durch Einstellung eines Sonderzuges, der um 10 Uhr von Stendal abfährt, gerüstet sein. Der Sonderzug hat Anschluss an die zwischen 9 und 10 Uhr in Stendal eintreffenden Fernzüge. Außerdem geht die Eisenbahndirektion für den Frühzug und den Sonderzug Sonntagsfahrten heranz.

Umspannweite Abperrungen nimmt am Freitag die Polizei vor.

Die Brückenbauleitung empfiehlt daher den Schaulustigen dasjenige Elbgelände einzunehmen. Dort können laufende stehen und alle den Vorgang beobachten, während auf der Zangermünder Seite ein Gedränge entstehen würde und die wenigsten etwas zu sehen bekommen. Die nächsten Zugänge zum Brückenbau werden gesperrt.

Auch die Betonbrücke über die Eisenbahn bei Karben wird für den Verkehr gesperrt. Auch das Betreiben der an der Baustelle veranordneten Fahrzeuge sowie das Erleikern der Gerüste ist streng verboten. Polizei und Landjäger werden den Ordnungsdienst. Wappertpolizei trägt am Donnerstag ein und wird den Sperrbereich absperrt. So werden die

Märkte

Stadt, Schlacht- u. Viehhof in Magdeburg

Marktbericht der Rottierungskommission. Antrieb am 25. Oktober 1933:

555 Stinder, und zwar: 57 Ochsen, 128 Bullen, 326 Kühe, 94 Färken, 7 Ferkel, 585 Kälber, 189 Schafe, 3900 Schweine. Seit dem letzten Markt den Schlachthof direkt zugeführt: 32 Rinder, 11 Kälber, 197 Schafe, 255 Schweine.

Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht.

I. Rinder, A. Ochsen: Markt

a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 1. jüngerer 21-22 2. ältere 18-19

b) sonstige vollfleischige 1. jüngerer 21-22 2. ältere 18-19

c) fleischige d) gering genährte

B. Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 27-28 b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 21-23 c) fleischige 18-19 d) gering genährte 10-15

C. Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 25-27 b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 21-24 c) fleischige 16-20 d) gering genährte 10-15

D. Ferkel (Kastbienen): a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 28-32 b) vollfleischige 23-27 c) fleischige 18-23

E. Ferkel: a) Doppellender besser Mast 38-43 b) beste Mast- und Saugfäher 30-37 c) mittlere Mast- und Saugfäher 18-23 d) geringe Kälber

III. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 1. Weidenmast 2. Stallmast b) mittlere Mastlämmer, ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe 26-29 c) fleischige Schafvieh 21-25 d) gering genährtes Schafvieh 15-20

IV. Schweine: a) Fettfleisch über 300 Pfund Lebendgewicht b) vollfleischige Schweine von etwa 210 bis 300 Pfund Lebendgewicht 48-46 c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 42-45 d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 40-42 e) fleischige Schweine von etwa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht 37-40 f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht 35-40 g) Sauen

Hollsteiner Fettfleisch über Notiz, 500 Schweine sind in der Notiz nicht enthalten.

Marktwertlauf: Kälber schlecht, sonst langsam. Ueberhand: 25 Rinder.

Calbe a. d. E. Großhandelspreise für Landesprodukte: Kartoffeln (hohe Erträge) 1,60 Mk., Zwickauer, ovalblau und andre Sorten 1,30 Mk., Zwiebeln 3,25 Mk. Alles für den Zentner ohne End. — Gemüsehaupterzeugnisse: Zwiebeln 3,50 Mark für den Zentner einjäh. End.

Behördliche Mitteilungen

Staffurt.

Verbilligtes Fleisch. Für Unterstützungsempfänger sowie Sozial- und Kleinrentner werden Schine zur verbilligten Abgabe von Fleisch ausgegeben. Das Fürsorgeamt macht bekannt, daß die Schine für Fürsorgeempfänger am Sonntag bei der Unterstützungszahlung ausgegeben werden. Alle übrigen Unterstützungsempfänger erhalten die Schine am 1. November, vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Rathaus. Kriegsbekämpfte in Zimmer 18, monatliche Fürsorgeempfänger in Zimmer 19 und Sozial- und Kleinrentner in Zimmer 21.

Inserate aus Aschersleben u. Kreis Calbe

Kochbücher
für den einträchtigen Haushalt. Preis 2.— Mark
BEWAHRUNG VOLKSTIMME
Rauschberg - Wendel - Aschersleben - Schönebeck

Geistige Winterhilfe Aschersleben.
3. Veranstaltung
Freitag, 28. Okt. abends 8 Uhr, im Besthornhaus
BUNTER ABEND
der Harzer Kitty-Sänger
(Herrengesellschaft mit erstklassigem Damendarsteller)
Kartenausgabe: Donnerstag und Freitag nachmittags von 2 bis 4 Uhr in der Rathausgasse.

Sebering in Nazi-Braunschweig

Große Kundgebung der Eisernen Front - Sein Urteil über den Spruch in Leipzig

Der größte Saal Braunschweigs, die Stadthalle, konnte am Dienstagabend nicht die Massen der Eisernen Front fassen, die zur Sebering-Kundgebung aufmarschiert waren.

Sebering, von den rund 10 000 Männern und Frauen stürmisch begrüßt, wandte sich zunächst auf schärfste gegen den Kurs des Herrn v. Papen. Wenn dieser Reichspräsident glaubt, allein mit dem Reichspräsidenten die Dinge in Deutschland zu meistern, so sei ihm zugerufen: Das Volk ist auch noch da. Es läßt sich nicht ausschalten. (Stürmische Zustimmung.) Das Volk will keine Präsidialkabinette, sondern politisches Recht, wie es in der Verfassung verankert ist. Nach einer scharfen Abrechnung mit der Demagogie, sowohl der Nazis, wie der Kozis, erklärte Sebering zu dem Leipziger Urteil:

„Das Urteil hat zweifellos nicht alle Er-

wartungen der Reichsregierung erfüllt. Sie hatte damit gerechnet, daß sie durch ihre Staatskammisare in Preußen die preußischen Reichsratsstimmen instruieren darf. Das ist ihr durch das Leipziger Urteil unterjagt worden. Wenn heute in einem offiziellen Kommentar der Reichsregierung behauptet wird, daß diese Entscheidung den Erwartungen entspräche, so stimmt das nicht. Bereits bei den ersten Auseinandersetzungen mit Herrn v. Papen und v. Gayl über die Einsetzung eines Reichskommissars in Preußen habe ich darauf hingewiesen, daß der Wortlaut der Amts-enthebung mit den Artikeln 17 und 63 der Reichsverfassung nicht vereinbar sei. Das ist heute bestätigt worden. Beide Herren haben sich damals aus geschwiegen. Wenn sie jetzt hinterher erklären, so weit sei die Amtsenthebung nicht gedacht, so haben sie nachträglich diese Kenntnis von ihren Rechtsberatern gewonnen.“

Tarifkonflikt in der Schuhindustrie

Verfuchte Ausschaltung der Betriebsräte

Die Schuhfabrikanten hatten den Manteltarif für die Schuhindustrie gekündigt und eine Reihe von Abänderungsanträgen gestellt. Diese Abänderungsvorschläge bezweckten die vollkommene Ausschaltung der Betriebsräte bei Festsetzung der Arbeitslöhne.

Die Verhandlungen zwischen Unternehmern und Arbeitervertretern fanden am Montag und Dienstag in Berlin statt. Obwohl die Arbeitervertreter gleich zu Beginn der Verhandlungen die grundsätzliche Erklärung abgaben, daß sie der Ausschaltung der Betriebsräte unter keinen Umständen zustimmen würden, beharrten die Unter-

nehmervertreter auf ihren Verschlechterungsanträgen, so daß die Verhandlungen scheitern mußten.

Die Unternehmer wollen nun das Reichsarbeitsministerium anrufen und glauben, mit dessen Hilfe ihre Verschlechterungen durchzusetzen.

Der Vorsitzende des Zentralverbandes der Schuhmacher, Genosse Simon, gab die Erklärung ab, daß die Arbeiterorganisation auch einen Schiedspruch des Reichsarbeitsministeriums, wenn er die Wünsche der Unternehmer erfüllen sollte, unter allen Umständen ablehnen würde.

Neuwahlen in Belgien

Brüssel. Die Regierung Broqueville hielt am Dienstagabend ihren ersten Ministerrat ab. Sie beschloß, das Parlament aufzulösen und die Neuwahlen auf den 27. November auszuschieben. Eine Woche später, am 4. Dezember, finden die Neuwahlen zu den Provinzialparlamenten statt, die ihrerseits einen Teil des Senats zu wählen haben.

Obwohl der Etat noch zu erledigen bleibt, scheint man sich mit der Einberufung des neuen Parlaments reichlich Zeit lassen zu wollen. Die beiden Kammern sollen erst im letzten Drittel des Dezembers zusammentreten. Das deutet auf die Absicht der beiden Mehrheitsparteien hin, die heutige

oder eine ihr ähnliche Regierung auch nach den Wahlen im Amt zu lassen und den Etat innerhalb weniger Tage oder vielleicht auch Stunden im neuen Parlament durchzuführen.

Offenbar befürchtet man, daß der vorzuliegende Etat eine ordnungsmäßige ausführliche Parlamentsdebatte nicht überstehen würde. Aber möglicherweise wird der Wahlausfall alle diese schönen Pläne über den Haufen werfen.

Die Wahlaussichten für die Sozialdemokratie sind außerordentlich günstig, wie ja schon der große sozialistische Sieg bei den kürzlich stattgefundenen Gemeindevahlen angekündigt hat.

Gefälschter Brief

Der „Berliner Lokalanzeiger“ veröffentlichte am 28. Juli 1932 in Nr. 334 (Morgenausgabe) unter der Überschrift „Sozialdemokratische Selbsterkennnis“ das Faksimile eines Briefes des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Heinig an seinen Parteigenossen Schlemminger, Landrat des Kreises Nieder-Barnim. In diesem Briefe warnte der Abgeordnete Heinig den Landrat Schlemminger vor versöhnungswidrigen Gewalttätigkeiten, die Schlemminger vorgeschlagen haben sollte. Heinig begründete diese Warnung

Wichtiges in aller Kürze



Der Ueberwachungsbeamte der Attentäter!

Reichsbahn-Überinspektor Oskar North, der früherer Leiter des Eisenbahn-Ueberwachungs-ausschusses in Magdeburg, konnte jetzt, wie wir vor Tagen ausführlich berichteten, als Haupttäter der vielen Attentate aufzüge und Signalanlagen festgestellt werden, die lange Zeit den ganzen Magdeburger Bezirk heunruhigten.

North und die beteiligten Beamten begingen diese Verbrechen, um ihre Unentbehrlichkeit zu beweisen. North war früher ein eifriger Stahlhelmann und ließ sich in der letzten Zeit oft mit einem Gabelkreuz am Kopf sehen. Den vorgelegten Behörden hatte er immer wieder weiszumachen versucht, daß „Linksgerichtete“ als Attentäter in Frage kämen!

Bankrott in Frankreich

Eine der größten Banken von St. Quentin in Frankreich hat am Dienstag ihre Zahlungen eingestellt. Diese Maßnahme sei getroffen worden,

mit der augenblicklichen finanziellen Schwäche der Sozialdemokratie.

In dieser Angelegenheit fand eine Besprechung aller Beteiligten bei dem Vorgesetzten des Landrats Schlemminger, dem Regierungspräsidenten Janicke, in Potsdam am 7. Oktober 1932 statt, die folgendes Ergebnis hatte:

1. Der Regierungspräsident stellte auf Grund der beiderseitigen Angaben fest, daß Brief und Unterschrift gefälschte Fälschungen sind.
2. Der „Berliner Lokalanzeiger“ erklärte, daß er durch diese Fälschungen getäuscht worden ist, den Brief aber im guten Glauben veröffentlicht hat.
3. Herr Reichstagsabgeordneter Heinig und Herr Landrat Schlemminger erkennen nach dieser Erklärung an, daß die Redaktion den Brief im guten Glauben veröffentlicht hat.

Schmählicher Rückzug

Oldenburg. Die oldenburgische Regierung hat sich jetzt zu einem neuen Meinfall bekennen müssen. Ihr Minister Baulh, auf dessen Veranlassung kürzlich der Regierungspräsident des Landesteils Birkenfeld, Dörr, seines Amtes unter der Beschuldigung entlassen wurde, daß Dörr sich während der Besatzungszeit separatistisch betätigt hätte, hat sich nunmehr zu folgender Erklärung veranlaßt gesehen:

Nachdem ich mich überzeugt habe, daß ein irgendwie ernstzunehmender Argwohn entgegen meinen früheren Informationen nicht besteht, stehe ich nicht an, die von mir veranlaßte Presse-notiz zu bedauern und zurückzunehmen.

Die betreffende Notiz hatte einen ungeheuren Sturm der Entrüstung herbeigeführt. Selbst Nationalsozialisten rühten öffentlich von ihr ab. Dörr hat von sich aus Beleidigungsklage gegen den Kammerpräsidenten Baulh eingeleitet. In dieser Klage dürfte sich durch den glänzenden Zurückzieher des Ministers nichts ändern.

Frankreichs Parlament tagt wieder

Außenpolitische Debatte erst später

Paris. Kammer und Senat traten am Dienstagnachmittag zu ihrer Herbsttagung zusammen. In der Kammer waren sowohl die Abgeordnetenbanken als auch die Tribünen in Erwartung der angekündigten Interpellationsdebatte über die Außenpolitik stark besetzt. Aber wie häufig im französischen Parlament, kamen die Dinge anders als man sie sich vorgestellt hatte. Die Kammer beschloß nämlich mit 500 gegen 78 Stimmen an Stelle der Interpellationen über die Außenpolitik diejenigen über die Notlage der Landwirtschaft zu diskutieren.

Der Grund für diese Programmänderung liegt darin, daß die Regierung eine Debatte über die Kriegsschuldengattungen, die der Nationalist Marin angekündigt hatte, vor der Präsidentenwahl in Amerika vermeiden will, um sich nicht ihre Handlungsfreiheit bei den späteren Besprechungen mit der Washingtoner Regierung einschränken zu lassen. Die Regierung verriet aber diese Absicht nicht. Herriot erklärte, als der Kammerpräsident nach der Verlesung der Interpellationen fragte, welche Reihenfolge die Regierung vorschläge, daß er dem Auswärtigen Ausschuss versprochen habe, sofort nach Wiederöffnung des Parlaments in eine Debatte über die Außenpolitik einzuwilligen. Er halte an diesem Versprechen fest, aber wenn die Kammer infolge der letzten Ereignisse auf den Getreidemärkten es für nötig halten sollte, zunächst die Interpellationen über die Landwirtschaft zu besprechen, werde die Regierung nichts dagegen einzuwenden haben.

Ein radikaler Abgeordneter beantragte darauf zuerst die Interpellationen über die Landwirtschaft zu erörtern. Trotz aller Bemühungen von Marin, Franklin-Bouillon und eines Kommunisten, die eine außenpolitische Debatte vor dem Wiederbeginn der Arbeiten der Abbrüstungskonferenz forderten, beschloß die Kammer zuerst die Interpellationen über die Landwirtschaft zu besprechen.

Der Senat vertagte sich nach einer kurzen Debatte über sein Arbeitsprogramm bis zum 8. November.

lössig erachten wollte, die Stellung der übrigen Länder gegenüber dem Reich auf das empfindlichste beeinträchtigen. Mühte hiernach der preußischen Landesregierung die Ausübung des Stimmrechts im Reichsrat belassen werden, so konnte ihr folgerichtig auch die Befugnis nicht entzogen werden, den vorhandenen Bevollmächtigten weiterhin Anweisungen für die Ausübung ihrer Rechte zu erteilen. Dem Reichskommissar konnte weder diese Befugnis noch das Recht übertragen werden, die bisherigen Bevollmächtigten im Hauptamt in den einseitigen Ruhestand zu versetzen oder neue Bevollmächtigte für den Reichsrat zu ernennen.

Dagegen lassen sich aus der Reichsverfassung im übrigen keine begründeten Bedenken gegen die Ausübung des Reichskommissars mit der Befugnis herleiten, Beamte in den einseitigen Ruhestand zu versetzen, zu ernennen, zu befördern oder zu entlassen. Wenn dem Reichskommissar weiter die Befugnis zur Aufnahme von Anleihen für Zwecke des Landes gegeben wird, so erledigt sich diese Frage mit der sich aus Artikel 65 der preußischen Verfassung ergebenden Bestimmung, wonach die Beschaffung von Geldmitteln im Wege des Kredits nur durch Gesetz erfolgen soll, also die Zustimmung des Landtags erforderlich ist.

Krach bei Eugenbergs

Ein Riesenkrach ist bei den Dresdner Deutschen aus Streitigkeiten zwischen dem Dresdner Ortsgruppenvorsitzenden Gurachsch und dem Geschäftsführer für Ostfachsen Dr. Heyher entstanden. Beide befehdeten sich einander offen und heimlich seit langem zur Freude der politischen Gegner.

Der Krach ist kürzlich dadurch öffentlich zum Ausdruck gekommen, daß Eugenberg den General Wöllmarth beauftragte, Ordnung zu schaffen. Dieser warf kurzhand Gurachsch und den Geschäftsführer für Dresden-Land aus der Partei hinaus. Gurachsch' Freunde aber rächten sich durch Angriffe auf Heyher, so daß Wöllmarth in der Versammlung seinen eignen Parteifreunden drohte, von seinem Hausrecht Gebrauch zu machen. Er sagte u. a., man sei doch nicht in einer kommunistischen Versammlung.

Jetzt herrscht offener Krieg zwischen den verschiedenen Gruppen der Dresdner Deutschen und begreiflicherweise ist das Herrn Eugenberg, dem Gurachsch einstmals nicht genug schmeicheln konnte, sehr peinlich geworden. Er hat deshalb den General a. D. Dommers nach Dresden entsandt, der Frieden stiften soll. Dommers hat aber bisher keinen Erfolg erzielt.

Gurachsch scheint hauptsächlich deswegen geflohen zu sein, weil er zu jenem berühmten Volksbegehren auf Landtagsauflösung verleitet, das mit einer vollständigen Niederlage und schwerer finanzieller Einbuße endete. Auch finanzielle Mißwirtschaft wird Gurachsch vorgeworfen, von ihm aber bestritten.

Regierung und Beamte

Die Papenregierung und insbesondere ihr Vorsitzender sind immer für Industriellen-Lagungen zu haben, nicht aber für die Lagungen der Arbeiter, Angeestellten und Beamten. Erst kürzlich hat der Reichskanzler die Einladung der Gewerkschaften, an ihrer Protestkundgebung gegen die Papenpolitik teilzunehmen, wegen Arbeitsüberlastung abgelehnt. Aus den gleichen Gründen hat die Reichsregierung jetzt darauf verzichtet, der Einladung zu dem am 27. und 28. Oktober 1932 in Berlin stattfindenden 8. Bundeskongress des Deutschen Beamtenbundes Folge zu leisten.

Die neue Einheitsfront

Nazi-kommunistischer Streikausbruch Köln. In dem Tarifkampf im Kölner Einzelhandel — die Unternehmer forderten einen Lohnabbau von 5 Prozent — machte der Schlichter einen Vorschlag auf eine durchschnittlich 4prozentige Lohnkürzung. Die Arbeitgeber haben diesen Vorschlag angenommen, die Gewerkschaften haben sich noch nicht entschieden. Auf ihren Antrag wurde die Erklärungsfrist verlängert.

Diese Bewegung beruhte die G. O. weiterzutreiben. Man beabsichtigte, das Warenhaus Leonhard Diez & Co. zu bestreiten. Natürlich konnte nun die Betriebszellenorganisation der Nazis nicht tatenlos zusehen. Im gegenseitigen Konkurrenzspiel haben sich die beiden feindlichen Brüder schließlich in einem Kampfausschuss gefunden, der sich aus Vertretern der beiden Richtungen und Unorganisierten zusammensetzt.

Die Gewerkschaften haben es abgelehnt, sich an diesem Schindluderspiel mit den Interessen der Angestellten zu beteiligen. Die Firma Diez entließ nunmehr neun Mitglieder des Kampfausschusses, darunter vier Nazis. In einer von diesem Kampfausschuss einberufenen Versammlung, an der nur etwa 20 Angehörige der nach Tausenden zählenden Belegschaft des Warenhauses Diez teilnahmen, während die übrigen Teilnehmer betriebsfremde Kommunisten und Nazis waren, wurde der Streik beschlossen. Am Dienstagmorgen versuchten Streikposten der Kommunisten und Nazis im trauten Verein die Angestellten vom Betreten des Betriebs abzuhalten. Das gelang vor dem Hauptgeschäftshaus nur in etwa vier Fällen, vor einigen Filialen des Warenhauses Diez in den Vorstädten in etwas größerer Zahl. Aber nirgends war der Erfolg so groß, daß die Geschäfte hätten schließen müssen.

Wiederholt kam es im Laufe des Tages zu Anfeindungen vor den Warenhäusern Diez, die von der Polizei jedoch leicht abgedrängt wurden. Jedenfalls steht jetzt schon fest, daß der „wilde Streik“ ein glückliches Ende nehmen wird. Der einzige Erfolg der Nazi-Kozis-Streikführerschaft wird sein, daß einige ihrer Leute auf der Straße bleiben.

Wahlarbeit mit dem Revolver

12 Jahre Zuchthaus

Das Schwurgericht Dresden verurteilte den 24 Jahre alten Nachhilfelehrer Emil Schmidt wegen qualifizierten Totschlags in Verbindung mit Waffendelikten zu zwölf Jahren zwei Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Der Verhandlung lag die in der Nacht zum 4. März in Dresden erfolgte Ermordung des Polizeihauptwachmeisters Schiel

zugrunde. Der Beamte hatte auf seinem Dienstgang eine kommunistische Materialkolonne überfallen, zu der auch Schmidt gehörte, und war bei dieser Gelegenheit durch eine Mehrschußpistole, die Schmidt bei sich führte, getötet worden. Nach der Darlegung des Angeklagten, der des Mordes beschuldigt war, und der während der Untersuchung seine Aussagen wiederholt wechselte, soll sich die Waffe ohne seinen Willen, nämlich im Augenblick eines Krampfanzalles entladen haben.

Das Gericht schloß aus mehreren Umständen zwar nicht eine überlegte, aber auf vorsätzliche Tötung zum Zwecke des Entweichens beim Verhaftwerden auf frischer Tat. Zwei mit in die Strafsache verwickelte Komplizen des Schmidt, die Teilnehmer an der Materialkolonne waren und sich wie Schmidt als Mitglieder des aufgelösten Rotfrontkämpfer-Bundes betätigt haben sollen, wurden freigesprochen.

Urteile

30 Jahre Zuchthaus!

Die Kölner Große Strafkammer fällt am Dienstag ein ungeheuerliches Urteil. Sie verurteilt zwei Kommunisten und einen parteilosen Arbeiter wegen „schweren Landfriedensbruchs“ zu je 10 Jahren Zuchthaus. Die Unterjuchungshaft von 1 Monat und 3 Wochen wird den Angeklagten angedroht. Ein parteiloser und ein dem Reichsbanner angehörender Arbeiter wurden freigesprochen.

Dem Prozeß lag eine Schlägerei mit Nationalsozialisten zugrunde, die am 17. August in Belgard vor sich gegangen war. Die Angeklagten waren die angeblichen Angreifer. Sie sollen zu Gewalttätigkeiten aufgefordert haben. Das harte Urteil hat in Köln große Erregung ausgelöst.

Nur 12 Wochen Gefängnis

Drei Kölner Naziführer, die in der Nacht zum Sonntag nach der Polizeikunde gewalttätig in eine Versammlung einbrachen, dort Schüsse abgaben, eine große Glascheibe zertrümmerten, die Wirtin am Gallegewürge und auf den Wirt so lange einschlugen bis er ohnmächtig zusammenbrach, sind vom Limburger Schnellrichter sehr mild behandelt worden.

Der nationalsozialistische Abgeordnete des Preussischen Landtags Palm (Köln) wurde zu 1 Monat, der kaufmännische Angestellte Nieker zu 6 Wochen und der Stabführer der Kölner Nazis, Gerhard von Schmidt, zu 2 Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt. Der Chauffeur wurde freigesprochen.

Was ist aus den Indianern geworden?

Zivilisierte Rothhäute

Zur Zeit der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus gab es schätzungsweise 300 000 Indianer. Sie trugen Tierfelle und Federkopfschmuck und trieben Jagd mit Bogen und Pfeilen. Die Indianer der Prärie lebten fast ausschließlich von den ungeheuren Büffelherden, die von den fremden Eroberern dann ausgerottet wurden. Die Indianer mußten mit ansehen, wie auf diese Weise ihnen ihre Nahrung genommen wurde, und in ihrer Verzweiflung griffen sie die fremden Eindringlinge an und wurden vernichtend geschlagen.

Dieser Kampf zwischen Weißen und Rothhäuten zog sich jahrhundertlang hin, und die Indianer wurden gezwungen, ihre ursprünglichen Wohnstätten zu verlassen, um neue bewohnbare Orte zu finden; und zu Beginn unseres Jahrhunderts gab es nur noch in Kanada einige tausend Indianer. Seitdem ist ein neues Aufblühen zu beobachten.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts setzte ein neues System ein: die Indianer wurden nicht mehr bestrafte, verfolgt und vernichtet, sondern man gab ihnen Landgebiete, in denen sie ungehindert leben konnten, man schickte Lehrer zu ihnen und baute für ihre Kinder Schulen. Auch in Ackerbau und Viehzucht wurden sie unterwiesen, alles in der Absicht, diese wenigen Ueberlebenden der einst blühenden Indianerstämme vor dem gänzlichen Verschlag zu retten.

Alle diese Bemühungen, die die Kultur der Weißen den Indianern bringen wollten, stimmten darin überein, daß es unendlich schwer war, die Indianer an das ihnen ganz fremde Leben des weißen Mannes zu gewöhnen. Zu tief steckt in ihnen der alte Wandertrieb im Blute. Selbst das Leben auf den Farmen war ihnen viel zu gebunden, und unendlich viele von den Indianern entzogen sich dem Bannkreis der Weißen und gingen nach dem höchsten Norden, wo sie ihren eignen Wünschen gemäß leben konnten.

Andre fügten sich in die Anweisung der Weißen und wurden Landwirte, die ihr Feld bestellten und vor allem als Pferdezüchter Tüchtiges leisteten. Andre wieder sind große Jäger, die im Umherstreifen und Aufspüren des Wildes eine Beschäftigung gefunden haben, die ihnen genehm ist, weil sie ihren ererbten Fähigkeiten entgegenkommt. Die Indianer liefern auch sehr tüchtige Führer für die Reisenden, da sie das Land gründlich kennen und ihnen keine Mühe zu groß ist, um neue Sehsenswürdigkeiten aufzuspüren.

In Ontario findet man die Indianer außer als Jäger und Fischer auch in den Fabriken, auf Eisenbahnen und Dampfschiffen; in Quebec leben viele von ihnen als erfolgreiche Farmer, in Ontario sind sie hochgeschätzt als Stahlarbeiter und werden besonders bei Ausführungen von Arbeiten auf hohen Bauten verwendet, da sie eiserne Ketten haben und Schwindel oder Furcht nicht kennen.

Eine große Anzahl Indianer hat sich dem Studium zugewandt. Die Gymnasien und Universitäten zählen sie zu ihren fleißigsten und begabtesten Schülern, und als Lehrer, Advokaten und Ärzte leisten sie Bedeutendes. Weitern Kreisen bekanntgeworden ist Long Lance von den Schwarzhäut-Indianern von Alberta, der sich als Schriftsteller und Journalist einen geachteten Namen gemacht hat. Und die Mohawit von Ontario haben einen Opernsänger geliefert, der überall in den Vereinigten Staaten große Erfolge hatte. Dieser Oke-nim-ion ist auch in London aufgetreten und hat unter anderm eine Rolle in hundert aufeinanderfolgenden Vorstellungen mit immer gleichem Erfolge gespielt.

Die Indianer von heute unterscheiden sich sehr wesentlich von ihren Vorfahren, denn sie sind jetzt den Annehmlichkeiten der Zivilisation durchaus nicht abhold. Ihre Häuser sind nicht viel anders eingerichtet als die der Weißen, und Grammophon und Radio sind bei ihnen so gut zu Hause wie in Europa. Selbst Lippenstift und Pulver werden gern und häufig von den Indianerinnen gebraucht.

Die Frauen der Indianer haben es heute auch besser als einst. Sie helfen ihren Männern in der Landwirtschaft oder flechten bunte Körbe und weben Decken und Matten. All diese Gegenstände, die oft mit viel künstlerischem Geschmaack ausgeführt sind, finden guten Absatz. Die Behandlung der Rothhäute durch die weißen Amerikaner entspringt zum Teil einer gewissen Sentimentalität. Teilweise leben die Indianer aber in größtem Elend, während wenige durch den Besitz von ölhaltigem Land Millionäre geworden sind. Wie lange wird es noch dauern und die letzte Rothhaut ist aus einem Lande verschwunden, das ihm eigentlich gehört? W. S.

In den Dschungeln Mittelamerikas

Der amerikanische Forschungsreisende Ghatt Berrill, der 25 Jahre seines Lebens in den Dschungeln von Mittel- und Südamerika verbracht hat, erzählt von seinen vielen eigenartigen Erlebnissen während seiner Forschungsreisen, auf denen es ihm gelungen ist, unter den Indianerstämmen der Gegenden, in denen er reiste, viele Freunde zu finden.

Im Jahre 1924 entdeckte er die Reste der längst verschwundenen Coles-Zivilisation in Panama hat es fertiggebracht, die Rothhäute zu bewegen, ihre Sagen und Legenden aufzuschreiben. Es war ihm auch vergönnt, mit eignen Augen die reichen Goldgruben in Tisingal in Kostarika zu sehen, wo einstmal die Spanier ihre Schätze holten.

Bei seiner letzten Reise kam er nämlich auf das Gebiet der Chahcha-Indianer, und zwar in einem besonders glücklichen Augenblick. Der Häuptling des Stammes, Polu, hatte eine kleine, achtjährige Tochter, die von einer Krankheit befallen war, für die der eingeborene Medizinmann keine Heilung wußte. Der Forschungsreisende hat, sich die kleine Kranke ansehen zu dürfen und stellte fest, daß es sich um einen schweren Fall von Kolik handelte, die er aber mit den Mitteln

seines Arzneikastens sehr rasch beheben konnte, so daß das kleine Mädchen bald wieder herumspwang. Dadurch war er mit einem Schlage bei den Eingeborenen ein großer Mann, hatte er doch durch seine Kunst den Medizinmann, der doch des Zaubers mächtig ist, in den Schatten gestellt.

Der König ermahnte ihn also die höchsten Ehren und nahm ihn, um ihm sein Vertrauen zu beweisen, vor allem mit in die Dschungel, um ihm dort alles Sehenswerte zu zeigen. Hier kamen sie an die Reste einer ehemaligen spanischen Festung, und auch an einen Platz, wo ein paar alte, verrostete Kanonen, die die Jahreszahl 1515 trugen, von der Anwesenheit weißer Männer an diesem Ort erzählten. Dann endlich standen sie an dem Ziel ihrer Reise, um das Tausende von Abenteurern früher ihr Leben gewagt hatten, nämlich bei den Goldgruben von Tisingal.

Hier lag, von Grün überwuchert, das Gold in Haufen. Berrill jagt darüber: In meinen kühnsten Träumen habe ich mir nie solche Massen von Gold vorstellen können. Ich traute zunächst meinen Augen nicht, ich mußte diese unermeßlichen Reichthümer betasten, um mich zu überzeugen, daß ich nicht das Opfer einer Gesichtstäuschung sei. Ich sah den König Polu an: Er war so unberührt, als wäre das Gold Feu. Und der König versicherte, nur, daß außer ihm selber niemand den Weg hierher finden werde. Auch

Berrill bezeugt, daß er nicht imstande sein würde, den Ort wiederzufinden; hier ist wirklich einmal ein Geheimnis, das gut gewahrt ist.

Am Tage nach dieser Besichtigung wurde zu Ehren des Forschungsreisenden ein großes Fest angeordnet. Zu dem Programm gehörte auch ein Galafestspiel im Tempel der Stadt. Der König selber führte ihn hin, und die Indianer kleideten ihn ein, indem sie ihm den Federkopfschmuck auf den Kopf setzten, ihm das Gewand der Indianer anzogen, und ihm Ketten und den Hals hängten. Damit war er zu einem Mitglied des Stammes gemacht worden. Man gab ihm den Namen Cubibronandi und den Titel eines Häuptlings. Außerdem ist er zum Obermediziner ernannt worden, das heißt zum Leibarzt des Königs.

Der Stamm der Chahcha-Indianer wurde in früheren Zeiten der Menschenfresserei beschuldigt, und Berrill hält es nicht für unmöglich, daß der Kannibalismus hier zu Hause sei, denn die Mitglieder des Stammes haben die Gewohnheit, ihre Zähne nadelhart zu feilen. Es ist also gewiß nichts Alltägliches, daß ein weißer Mann auf diese Weise zum Häuptling eines Kannibalenstammes wurde; im übrigen aber weiß Berrill von den Jogenannten „Wilden“ nur das Beste zu sagen, und meint, daß mancher Jogenannte „zivilisierte Mensch“ es an Höhe der Kultur nicht mit jenen Söhnen der Wildnis aufnehmen könne. S. S.

Das Deutschland der Wissenschaft



Professor Sauerbruch.

Weltgeltung genießt noch immer das Deutschland der Wissenschaft. Die Universtität von Upsala in Schweden hat den deutschen Mediziner Professor Sauerbruch zu ihrem Ehren doktor ernannt.

Der Schuß in der Oper

Das Befinden der durch Nebelberattentat schwer verletzten Berliner Opernsängerin Gertrud Bändernagel ist noch immer sehr ernst. Der Vater, Frau Bändernagels Ehegatte, Hauptmann a. D. Sinke, behauptet jetzt, daß er seiner Frau nur habe einen „Dentzettel“ verabreichten wollen. Außerdem verjucht er seine Handlung als Affektat unter alkoholischem Einfluß zu erklären. Aussagen von Zeugen widerprechen dieser Darstellung. Es wird jetzt auch bekannt, daß Sinke während der „Siegfried“-Vorstellung, in der Gertrud Bändernagel eine tragende Rolle sang, plötzlich hinter den Kulissen erschien, jedoch durch Bühnengehörige, die von dem Zornwutn zwischen den Ehegatten wußten, verdeckt wurde. Sinke selbst bestreitet entschieden, daß er die Absicht hatte, seine Frau auf offener Szene zu erschießen.

Die Mutter auf dem Felde

In Groß-Wilkowit spielten die Kinder der Witwe Respondek, während diese auf dem Felde weckte, zu Hause mit Feuer und gossen Brennspritus in den Ofen.

Alle drei Kinder erlitten schwere Brandwunden. Ein vierjähriges Mädchen ist seinen Verletzungen bereits erlegen. Der Zustand der beiden andern Kinder ist ernst.

Großmutter, Mutter und Kind

In einem hausfälligen Haus in Krobathen bei St. Veit an der Glan stürzte nachts die Zimmerdecke ein, wobei eine 76jährige Frau, deren 35jährige Tochter und der 4 Jahre alte Enkel den Tod fanden.

Das Drama im Busch

Ein tragisches Nachspiel fand die Errettung der deutschen Piloten Bertram und Klausmann, die, wie erinnertlich, ein günstiges Geschick in letzter Stunde dem Hungertode im australischen Busch entziffen hat.

Bertram ist vollkommen wiederhergestellt und hält in den größeren Städten Australiens Vorträge über seine Erlebnisse. Klausmann aber scheint bedenkliche geistige Schädigungen davongetragen zu haben; er führt wirre Reden, erkennt seine Freunde nicht usw. Ärzte beobachten ihn.

Rückkehr aus dem Eis

Am Dienstag ist an Bord des dänischen Dampfers „Lordsalhol“ die unter Leitung von Dr. Jand stehende Grönland-Expedition nach Hamburg zurückgekehrt.

Unter den Begleitern Dr. Jands waren Dr. Sorge, der wissenschaftliche Berater des Unternehmens, der Pilot Ernst Idet, der bei der

100 Millionen sind zu erben!

Entkelnd des Erblässers eine Arbeiterfrau in Pommern? - Die Urkunde im Gebetbuch mit diesem im Sarge des Vaters zerfallen

Vor einiger Zeit ging durch die Presse die Meldung, daß für die 100 Millionen Mark betragende Hinterlassenschaft des im Jahre 1850 aus Ungarn nach Australien ausgewanderten Oberleutnants Gaspar Horvath ein Erbe gesucht werde. Es hieß in der Meldung weiter, daß für den Fall, daß sich kein Erbe fände, das Vermögen im Jahre 1935 der Stadt Sydney zufalle. Es hat sich nun herausgestellt, daß allem Anschein nach der in Frage stehende Oberleutnant Gaspar Horvath mit einem gewissen Leutnant desselben Namens, der in der Zeit um 1830 herum beim Pommerschen Infanterieregiment Nr. 4 in Greifenberg diente, identisch ist. Die in armliehen Verhältnissen in Pommern lebenden Nachkommen des angeblichen Erblässers sind nun bemüht, ihre Rechte geltend zu machen.

Horvath soll nach der Darstellung der Beteiligten und des sie unterstützenden Rechtsanwalts jeinerzeit als Offizier in Greifenberg

Vater eines unehelichen Kindes geworden sein. Die Mutter war angeblich ein Dienstmädchen namens Marie Luise Otto. Gaspar Horvath soll von Greifenberg nach Ungarn ausgewandert und später von dort nach Australien übergesiedelt sein, weil er angeblich in Ungarn infolge einer Schmuggelaffäre eine Kerkerstrafe von etwa 2 Jahren verbüßen sollte. Von Australien aus soll Horvath, wo er eine rasch aufblühende Handels-gesellschaft gegründet hatte, ab und zu der Mutter seines unehelichen

Expedition zwei Flugzeuge verloren hat, und die Schnee- und Eis-Schauspielerin Leni Riefenstahl.

Den Vater erschossen

Das Frankfurter Schourgericht verurteilte den 33jährigen Mechaniker Adolf Schäfer wegen Totschlags zu zehn Jahren Zuchthaus mit Aussicht auf bedingte Begnadigung nach Verbüßung eines Teils der Strafe.

Schäfer hat seinen Vater erschossen, von dem er sich angeblich bedroht fühlte. Die Leumundsausagen waren sehr günstig.

Schweres Autounglück

Der beim Landstraßenbau bei Lingen an der Ems beschäftigte Arbeitsfreiwillige Penne, der vor einem heran kommenden schweren dänischen Reiseauto die Straße überqueren wollte, wurde von dem Wagen erfasst und tödlich verletzt. Der Wagen rannte gegen einen Baum.

Der Führer, der dänische katholische Pfarrer Erkenz aus Ipsenrade, flog durch die Wind-schurische auf eine Wiese, wo er mit Schnittwunden liegen blieb. Sein Mitfahrer wurde im Wagen festgeklemmt und dabei lebensgefährlich verletzt.

Zreu dem Verband

Die Zahlstelle Lübeck im Verband der Fabrikarbeiter konnte anlässlich ihres 40jährigen Bestehens drei Jubilare einer Familie ehren, die dem Verband 38 Jahre bzw. 25 Jahre angehört.

Es handelt sich um Vater, Mutter und Sohn, von denen die Mutter im Verband der Fabrikarbeiter 38 Jahre organisiert ist.

Die Wasiere des Gefallenen

Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete am Ende ihrer Nachforschungen über die Tätigkeit einer kürzlich ermittelten achtköpfigen Schaufenscher-Geheimgesellschaft, die unter der Führung des „Schwarzen Peter“ stand, u. a. den Helfer der Bande: einen gewissen „Kaufmann Karl Wiemert, der, wie sich herausgestellt hat, diesen Namen zu Unrecht führt, in Wirklichkeit Ernst Behersdorff heißt und wegen Betrugs noch 1 1/2 Jahre Gefängnis abzusitzen hat.

Behersdorff gab an, daß er von einem jungen Mädchen namens Wiemert, das er im Jahre 1929 in Berlin kennengelernt haben will, die Papiere ihres im Weltkrieg gefallenen Bruders erhalten hätte. Unter dem Namen Wiemert hat Behersdorff im Jahre 1930 geheiratet; unter diesem Namen hat er auch im Jahre 1931 die Geburt eines Kindes angemeldet.

100 Millionen sind zu erben!

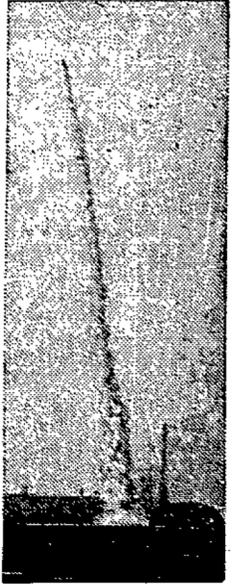
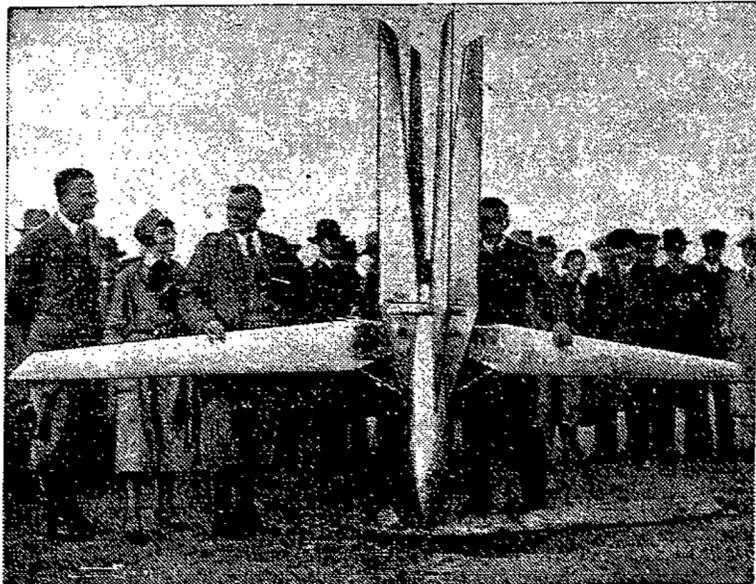
Entkelnd des Erblässers eine Arbeiterfrau in Pommern? - Die Urkunde im Gebetbuch mit diesem im Sarge des Vaters zerfallen

Sohnes Unterhaltsbeiträge geschickt haben.

Es wird nun behauptet, daß der angeblich im Jahre 1839 geborne uneheliche Sohn des Horvath, Wilhelm Otto, um 1900 herum wegen des Horvath'schen Nachlasses vor dem Amtsgericht in Greifenberg vernommen worden sein soll. Er soll den Nachlaß seinen Kindern vermacht haben. Das eine der Kinder - die Arbeiterfrau Auguste Lauf geborne Otto aus Schmalentin bei Greifenberg in Pommern - erklärte, daß sie bei Abwesenheit des Erblässers gelegentlich einmal auf einem Schreiben des Amtsgerichts - wahrscheinlich auf einer Testamentsabschrift - die Unterschrift Gaspar Horvath gesehen habe. Ihr Vater habe dann nur noch auf dem Krankenlager kurz vor seinem Tode von der Urkunde gesprochen. Er soll Frau Lauf

um Aufbewahrung seines Gebetbuchs gebeten haben, da es jene Urkunde enthalte. Frau Lauf gibt nun an, daß sie dem Vater das Gebetbuch nach flüchtiger erfolgloser Durchsicht mit ins Grab gegeben habe, zumal ihr die Erklärungen ihres Vaters unheimlich geklungen hätten.

Als Frau Lauf in der Zeitung las, daß von Sydney aus die Horvath'schen Erben gesucht werden, ließ sie den Sarg ihres Vaters öffnen und nach der Urkunde durchsuchen: Es waren aber nur noch die Deckel des Gebetbuchs vorhanden... Das Papier des Gebetbuchs war vollkommen zerfallen.



Pafetenstart auf dem Tempelhofer Feld

Der Flugleiter-Konstrukteur Reinhold Liling (ob) auf dem Gelände des Berliner Flughafens Tempelhof eine Großpafete ab. Der Versuch gelang vollkommen. Liling hofft auf Grund der erworbenen Erfahrungen, bald den Abschluß einer ferngesteuerten Pafete ermöglichen

zu können. - Unsere Bilder von links nach rechts: 1. Ingenieur Liling, 2. Liling bei der Vorführung seiner Pafete, die beim Abstieg, um einen Gleitflug zu ermöglichen, von zwei horizontalen selbsttätig sich entfaltenden Flächen getragen wird. 3. Die Flugbahn der Pafete kurz nach dem Abschluß.

... eine Tasse Kaffee

Richard Spitznagel.

„Setz dich, wer kann!“ Dieser unwillkürliche, allem Heldenhaften entleerte Ruf, wurde Morgen des 8. August 1918 im Feldlazarett Kofieres, 8 Kilometer hinter der Front, gestossen, als bereits die ersten Schrapnelle in unsere Köpfe krepitierten. Die Front war unter der Uebermacht eines französisch-englischen Artilleriebeschusses zusammengebrochen, und wenn wir in Gefahr kommen wollten, mußten wir die Knochen vollends zu verlieren oder in Gefangenschaft zu geraten, mußten wir über oder unter der Aufforderung, sich zu ergeben, von der niemand wußte, woher sie kam, in die Hände der Feinde übergeben werden. Die Schwerverletzten wurden in die Krankenwagen geladen. Wer laufen konnte, der mußte sich seine mehr oder weniger zerrissenen Uniformstücke von der Kammer und suchte das

die Welt gesehen. Unser Kamerad mit dem Beinamen „Kühn“ schaute unerschrocken, und die nächste Straßengasse sollte erst in einer halben Stunde kommen. Nirgends eine Sitzgelegenheit, nirgends eine Möglichkeit, den durch Blutverlust und die Hitze brennend gewordenen Durst zu stillen.

Da öffnete sich hinter uns eine Haustür. Eine abgehärtete, aber freundlich aussehende, ärmlich gekleidete Frau, trat heraus, ging auf uns zu und sagte uns einige Worte, die wir nicht verstanden, die aber sicher gut gemeint waren. Dann beschwand sie wieder im Hausflur. Gleich darauf brachten einige Kinder, die wohl der Frau gehörten, für jeden von uns einen Stuhl. Es dauerte nicht lange, da kam die Frau wieder, und — o Wunder! — brachte uns dampfenden schwarzen Kaffee, richtigen Kaffee. Sie mußte einige Male hin und her laufen, bis jeder von uns seine Ration hatte. Dann stellte sie sich vor uns hin, und man konnte es ihr am Gesicht ablesen, wie sie sich über ihr eigenes Werk freute. Als wir unsere Tassen geleert hatten, schenkte

sie uns nochmals ein. Dabei sagte sie ständig Worte des Mitleids zu uns, die, wäre unser Leiden nicht physischer Art gewesen, uns bestimmt geheilt hätten. Besonders mein bis zur Unkenntlichkeit verbundener Kopf und der in einer Binde befindliche rechte Arm, zu denen meine über und über mit Blut besudelte Uniform trefflich paßte, rührten die gute Frau, und sie konnte gar nicht genug ihrer Besorgtheit Ausdruck geben.

Wir haben die Sprache dieser Frau nicht verstanden, aber unser Gefühl hat ihre Worte in unsere Muttersprache überetzt. In dem Meer von Blut und Tränen, das uns damals umbrandete und allen Glauben an Vernunft und Liebe in uns zerstört hatte, richtete die unscheinbare Frau einen Fels der Hoffnung auf. Einmal muß der Tag kommen, so begann in uns ein Glaube zu keimen, wo die zwischen den Völkern künstlich errichteten Mauern von Haß und Neid morsch werden und einstürzen, wo die Mehrzahl der Menschen so denken und handeln wird wie die einfache Arbeiterfrau an der belgischen Grenze.

Theater-Anekdoten

Ein eifriger Mime.

Ein großer Künstler, aber ein schlechter Kamerad war der berühmte Frédéric Lemaître. Nicht nur, daß er seine Kollegen oft in erniedrigender Weise beschimpfte, er tyrannisierte das ganze Theater. So zum Beispiel während seines Auftritts, ließen sie seinen Spiel mit der gebührenden Andacht zu folgen, ganz gleich, ob bei der ersten oder der fünfzigsten Aufführung. Einem Klarinetisten war dies aber denn doch zu dumm geworden, und er leistete sich die Kühnheit, während einer Glanzszene Lemaîtres ein Buch zu lesen. Die Wirkung war natürlich die einer Bombe: sofort nach der Vorstellung fiel Lemaître über den Pflichtvergeßenen her. „Also Sie“, rief er wütend, „Sie haben es gewagt, während meiner großen Szene zu lesen!“ „Sie irren“, antwortete der Klarinetist mit eifriger Miene, „ich habe geschlafen!“

Der Omnibus aus Gummi.

Vor etwa hundert Jahren wirkte am Pariser Vaudeville-Theater ein gewisser Laporte, seines Zeichens Komiker. Die Privatliebhaberei dieses Menschen war es, seinen Kollegen die unglaublichsten Phantasieprodukte aufzutischen. Besonders auf den Charakterdarsteller Chapelle hatte er es abgesehen, einen zwar braven Schauspieler, aber um so einfältigeren Menschen. Eines Tages nun, während einer Probe, begann Laporte wieder aufzuschnitten und erzählte unter anderm, in der Straße Notre-Dame des Victoires befände sich der Standplatz eines neuartigen Omnibusses, der ganz aus elastischem Gummi sei und so die Möglichkeit biete, eine ungeheuer große Menge von Reisenden aufzunehmen.

Chapelle hörte seinen Ausführungen gespannt zu, erwiderte aber kein Wort. Doch als die Probe beendet war, lief er unterzählig in die Straße. Das hatte der Komiker natürlich vorausgesehen, und da er in dem letzten Akt nicht mehr beschäftigt war, tat er das gleiche. Nachts sich durch einen Bart und eine Perücke unkenntlich und nahm Aufstellung in dem von ihm bezeichneten Hof.

Kaum hatte er dort einige Minuten gestanden, erschien auch pünktlich Chapelle und fragte höchst neugierig, wo der Omnibus aus elastischem Gummi sei.

„Sehen ist er in das Land der Dummköpfe abgereist“, antwortete Laporte seelenruhig, „wären Sie eine Minute früher gekommen, hätten Sie mitfahren können.“

Die schlante Tragödin.

Erstaufführung von d'Annunzios „Bajanelle“ in Paris. In einer Loge der gefeierte Dichter, in den Sitzreihen ein erlebtes Publikum, auf der Bühne in der Hauptsache die überblanke Ida Rubinstein.

Eine der aufregendsten Szenen der Tragödie kommt: die Königin gibt den Befehl, die Leoparden hineinzulassen, denen Bajanelle zum Fraß vorgeworfen werden soll. Das unglückliche Opfer steht da, bleich, maget, überglänzt.

In diesem Augenblick wendet sich Tristan Bernard zu seinem Nachbarn: „Arme Bestien!“ jagt er. „Die werden heute hungrig bleiben!“

Der Mond im Scheinwerferlicht

Schon früher hielt man den Scheinwerfer für ein ideales Hilfsmittel, um auf riesige, eventuell sogar kosmische Entfernungen, Signale zu geben. Man glaubte, daß die Haupt Schwierigkeit nur in der Herstellung eines besonders großen Spiegels bestehe. Viele Laien glauben auch heute noch, daß ein sogenannter Parabolspiegel, der alle Strahlen, die von einem leuchtenden Punkte ausgehen, sammelt und in einem parallelen Bündel ausstrahlt, bei entsprechendem Schräglage und Durchmesser seinen Lichtkegel in geradezu mächtigster Fernen werfen kann. Der Fachmann jedoch kennt die Grenzen, die diesem Unternehmen gezogen sind. Es gibt nämlich als Lichtquelle für die Scheinwerfer Spiegel keine leuchtenden Punkte, sondern nur leuchtende Flächen, wie es z. B. die Krater der Vulkankampfen sind. Jeder Punkt einer solchen Lichtquelle wird nun allerdings vom Parabolspiegel als ein Bündel paralleler Strahlen in die Ferne geschickt, aber die verschiedenen Punkte der Fläche senden auch verschiedene Bündel aus, die untereinander nicht parallel sind. Auf größere Entfernungen laufen diese Bündel schon bedeutend auseinander. Dadurch wird die leuchtende Fläche im Verhältnis der Entfernung zur Brennweite des Spiegels vergrößert. Bei einem Durchmesser des Spiegels von 1 Zentimeter wird diese Vergrößerung durch einen Spiegel von 1 Meter Brennweite in 50 Kilometer Entfernung schon auf das 50 000-fache, also auf 500 Meter, vergrößert. Praktisch bedeutet das zugleich eine außerordentliche Schwächung des Lichtes, da das auf eine solche Fläche sich ausbreitende Licht in seiner Stärke im quadratischen Verhältnis abnimmt. Dieser Nachteil hat man bisher hauptsächlich dadurch zu mildern versucht, daß man die Stromzufuhr und damit die Lichtleistung der Scheinwerferlampen erhöhte. Der mächtigste Scheinwerfer, der bisher gebaut wurde, war der Goerz-De-Scheinwerfer mit 2 Meter Spiegelbrennweite, der später als Kriegsmaterial zerstört werden mußte. Dieser gewaltige Apparat hatte eine Lichtstärke von zwei Milliarden Kerzen. Daraus läßt sich leicht be-

rechnen, daß ein Mensch auf dem Monde (wenn es den gäbe) auf der Nachtseite der Erde deutlich mit freiem Auge diese Lichtquelle als einen Funken von der Helligkeit eines Sternes sechster Größe erkennen könnte.

Die bei allen Hohlspiegeln auftretende Zerstreuung des Lichtes soll jetzt durch eine ganz neuartige Konstruktion in weitgehendem Maße beseitigt werden. F. Jentsch in Jena hat den Entwurf eines neuen Scheinwerfers fertiggestellt, durch dessen besondere optische Einrichtung eine Konzentration des Lichtes auf größte Entfernungen erreicht werden soll. Die vorläufigen Berechnungen lassen erkennen, daß der Apparat nach seiner Fertigstellung unter Umständen ganz ungewöhnliche Leistungen zu vollbringen können. Man hofft z. B. mit diesem neuen Scheinwerfer auf der dunkeln Hälfte des Halbmondes oder auf der bei einer Mondfinsternis durch den Erdschatten verdeckten Mondhälfte einen Lichtkegel erzeugen zu können, der deutlich von der Erde aus sichtbar ist. Damit hätte man Möglichkeiten zu vielen neuen Versuchen. Bestimmte Signale könnte man z. B. an verschiedenen Erdoorten von der dunklen Mondhälfte ablesen, und ebenso könnte man deutlich die Lichtgeschwindigkeit erkennen, da jedes vom Scheinwerfer gegebene Signal erst ungefähr 1 1/2 Sekunde später auf dem Monde sichtbar wäre. Da die Lichtgeschwindigkeit ziemlich genau bekannt ist, so kann auf diese Weise wieder eine neue Entfernungsbestimmung des Mondes angestellt werden. Der Mond ist rund 350 000 Kilometer weit von uns entfernt. Das Licht, das in jeder Sekunde 300 000 Kilometer zurücklegt, braucht also schon mehr als eine Sekunde, um die Strecke Erde-Mond zu durchqueren. Auch für meteorologische Untersuchungen wäre die Lichtstrahlung und Reichweite dieses Scheinwerfers von außerordentlichem Werte. Im Interesse der wissenschaftlichen Forschung kann man nur wünschen, daß dem theoretischen Entwurf recht bald die praktische Fertigstellung des Wunderapparates folgen möge.

Gilgi eine von uns

Gilgi ist auf dem Heimweg angelangt, vor liegt der Rhein. Sie schaut rechts in die leuchtende Nacht. Die Gegend. Lange Gassen, viele, schmale Häuser. Sie kommt auf den Markt, ein wunderbares stilles Märchen. Sie liegt vor ihr, aber Gilgi hat weder Lust, heute irgendeine Sache für Mittelalter, liegt in einer Gasse ein, die hinterher zum Markt führt. Langsam. Hier muß es sein, so spricht. Sie kennt diese Gegend kaum. Die sie verlangt sich zum Rhein zu. Wenn man die nie anberührt, kann man mit den Fingern beide Hemisphären berühren. Jemandes wandert ein Schritt, aus einem Fenster wird ein wunderbares Geräusch, ein paar junge Mädchen schreien mit lustigen Zwischenrufen und ein Gilgi ruft wieder bis zum Ende der Gasse. Sie muß das Gefühl überleben haben — das Gefühl — das kann's nicht sein. Sie kehrt zurück. Das ist nicht, als ein Traum ist eine lustige Schmeichelei. Da — ein Pfeifen! Sie ist die Tür auf. Das ist die Tür — das erste, was sie sieht, ist das rote Hemd.

einer hat ein Mädchen auf dem Schopf ... da sprach der Mann ... Die beiden Neugierigen schreien vor Lachen, wahrscheinlich weil das so dazu gehört, und weil sie nunmehr sich und andere erzählen wollen, daß sie sich glänzend amüsiert haben. Unterem Tisch liegen zerbrochen und zerstreut zwei schwarze Kaffeebecher.



Das erste, was sie sieht ...

Ein Mädchen kommt hinter der Bar vor, fragt Gilgi leidend nach dem Mann, was sie möchte. „Lange Kaffee“, sagt sie nicht. Das Mädchen, was sie haben kann, ist Portwein. Also Portwein. Ganz klar, wieviel Geld sie heute ausgegeben hat! Sie fragt an, warum sie zu trinken, was soll sie hier die ganze Zeit machen? Was drei Stunden! Sie fragt aus ihrem Kopfen ein paar Kaffeebecher, was man bringt an zu essen, weniger als Hunger als aus Langeweile. Sie weiß das Sieh von der Nacht ... die hat die Nacht, die Nacht, die Nacht ... die beiden Neugierigen jagen mit, auch die Barkeeperin fragt. Ein Lampen geht vor Be-

geisterung aus, durch den Raum weht ein Lüftchen Sozialpatriotismus.

Ein Mädchen hat ein Mädchen — ach, wenn sie doch als Kaffee tränk — die Nacht, die Nacht, die Nacht ... Gilgi schreibt in ein kleines Notizbuch. Einnahmen — Ausgaben. Ordnung muß sein. Besonders in Geldsachen. „Süße, kleine Kramerei!“ sagt Olga, wenn Gilgi mitunter eine halbe Stunde überlegt, wofür sie fünfzig Pfennig ausgegeben hat. Olga hat nie eine Ahnung, wofür ihr Geld draufgegangen ist. Sie hat kein System und kein Einbildungsbemühen. Wenn Gilgi an Olgas Finanzen denkt, wird ihr jämmerlich. Nichtig jeckmal wird sie, wenn sie Olga von Geld sprechen hört. Einnahmen — Ausgaben.

Marinchen, Marinchen, hier op mich ...

Da Engelbrot ist keine Raum für dich ...

Süße, die Tür läuft an, ein innerbuntes Bejen sagt rein, flücht an Gilgis Tisch. „Se jetz hatten dich, Fräulein?“, spricht zum Büffet rüber: „Ich mir Schöpfes um fünf Zigaretten — Oha!“

Das innerbunte Bejen steht beirrt an. Gilgi hatet ihm eine Zigarette an. Sie packt ihr Notizbuch wieder in den Koffer, laut an ihrem Butterbrot und beizt sich die bunte, kleine Dirne. „Is nicht los“, jagt sie, und Gilgi weiß nicht recht, ob das nun allgemein oder nur bezüglich des Lokals gemeint ist.

„Wo kommen Sie denn her?“ Gilgi antwortet nicht. Die Dirne hat ein Korallenkettchen um den Hals, ihre Strickjacke ist an den Ellenbogen sauber gewaschen — ob sie das selber getan hat? —, sie hat die breiten, jähmüden Fingernägel mit Nagellack beschminkt, sie hat kein Gesicht, sondern wie ein kleines Lächeln ein Gesicht hatte.

Marinchen, Marinchen, hier op mich ... Das geht mich nichts an, denkt Gilgi. Jeder ist da, wo er hingehört. Wenn einer so'n Dreckschwein aus seinem Leben macht, ist's seine eigene Schuld. „Süße, jetzt hast dich als wieder halb zerlegt“, lacht die Dirne, „jetzt' wollt ich mein Arm wieder auspacken, aber denn jetzt die Jacke an dem Ellenbogen immer fleck koputt.“ Sie legt die Hand ungeschicklich auf den Tisch wie ein braves

Kind in der Religionsstunde. „Draußen is kalt“, sagt sie.

Gilgi nickt. „Willst en Butterbrot?“ fragt sie unsicher und freundlich und deutet auf das Mädchen vor sich.

„Süße, wenn du genug hast.“ Die Dirne nimmt sich eine Stulle, Gilgi legt auch die nächste vor sie hin, die Dirne hat sie mit dem Finger berührt, das ist ihr eckig. Ein Mädchen so schön wie du — dem steht ne Ka — ba — lo — res zu ...

Die Dirne kaut, sie kann nur links kauen, rechts im Backenzahn hat sie ein großes Loch. „Kommt ich mir noch nicht machen lassen, hab, niedriger Beruf, den man hat.“

„Warum hasten dir ausgejuch?“ fragt Gilgi.

„Hab' ich mir eigentlich jamisch ausgejuch.“

„Dann such' dir doch jeht 'nen bessern.“ Gilgi hat das dunkle Empfinden, daß ein Mädchen, das keine Strickjacke sauber stopft, nicht Straßendirne zu sein hat. Die Dirne zuckt die Achseln: „Süße, man is mi' mal dabei, was soll man machen?“ Darauf weiß Gilgi keine Antwort. Nur nicht die Kaje so hoch tragen, nur nicht immer denken, es wäre so ganz und gar eignes Verdienst, wenn man was Besseres ist. Wenn die Krone sie nun nicht adoptiert hätten, wenn sie von der Lächler aufgezogen worden wäre, hinten in der Ehehochgasse, wenn sie — man lieber gar nicht dran denken —

„Lach Gilgi.“ Pit hält ihr die Hand hin und setzt sich an den Tisch, Kopf der Dirne auf die Schulter: „Na, wie geht's, Leuten?“

„Wie soll's jeht? Dreckig jeht's.“ Leuten steht auf: „Lach, Pitter — lach, Fräulein — muß laufen.“

„Pit“, fängt Gilgi nach einer Weile an, „Pit, was für einer ist eigentlich dein Vater, und wie ist deine Mutter, und — Pit, ich magst dir da erzählen —“

Pit fährt auf: „Warum störst du mich hier, was willst du? Hast du neuerdings den Lid, psychologische Studien machen zu wollen?“

„Son Quatsch zu reden, Pit!“ Gilgi steht müde und blaß an: „Wie böse du geworden bist in der letzten Zeit, Pit.“ Das ist eben die Politik, denkt sie, die macht die Menschen so unangenehm, richtig böseartig. (Fortsetzung folgt.)